

Elisabeth Schlemmer

**Modelle und Zielvorstellungen der Schulsozialarbeit in Deutschland –
vergleichende Dokumentenanalyse zu aktuellen Projekten**

Universität Bamberg, Pädagogische Hochschule Weingarten 2003

Dokumentenanalyse zur Schulsozialarbeit

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	3
1. Analytische Diskussion der Positionspapiere und Modelle von Schulsozialarbeit.....	6
1.1 Standortbestimmung der Schulsozialarbeit.....	6
1.1.1 Entwicklung der Jugendhilfe vom Eingriffs- und Zwangscharakter (JWG) zum Dienstleistungscharakter (KJHG) und Profilierung der Schulsozialarbeit.....	7
1.1.2 Handlungsbegriffe der Sozialpädagogik.....	8
1.1.2.1 Lebensweltorientierung.....	8
1.1.2.2 Bildungsorientierung.....	9
1.1.3 Gesetzlicher Auftrag.....	11
1.2 Zielsetzung der Dokumentenanalyse.....	13
1.3 Ergebnisse der Dokumentenanalyse.....	14
1.3.1 Zusammenfassung der strukturellen und konzeptionellen Modelle der Schulsozialarbeit im Bundesgebiet.....	14
1.3.2 Zusammenfassung der Problembereiche der Schulsozialarbeit im Bundesgebiet.....	16
2. Tabellarische Darstellung der Modelle der Schulsozialarbeit in der Bundesrepublik Deutschland differenziert nach Ländern und Schulart.....	18
2.1 Tabellarische Systematisierung von Positionspapieren.....	18
2.2 Tabellarische Systematisierung von Modellen der Schulsozialarbeit.....	20
3. Kategoriale Auswertung.....	24
3.1 Kategoriale Auswertung der Positionspapiere.....	24
3.2 Kategoriale Auswertung der einzelnen Schulsozialarbeitsprojekte.....	42
3.2.1 Ost.....	42
3.2.1.1 Brandenburg.....	42
3.2.1.2 Sachsen.....	52
3.2.1.3 Thüringen.....	58
3.2.2 West.....	64
3.2.2.1 Bayern.....	64
3.2.2.2 Hessen.....	86
3.2.2.3 Rheinland-Pfalz.....	92
3.2.2.4 Saarland.....	96
3.2.2.5 Württemberg-Hohenzollern.....	105
Quellenangaben.....	112
Positionspapiere.....	112
Projekte der Schulsozialarbeit.....	112
Literatur.....	115

Vorwort

Die Dokumentenanalyse zu Projekten der Schulsozialarbeit aus dem Bundesgebiet entstand im Rahmen eines Forschungsseminars im WS 1998/99 an der Universität Bamberg. Mitgearbeitet haben die Studentinnen und Studenten: Stephanie Eckoldt, Jens Engelhardt, Stefan Faas, Sonja Jörges, Bettina Kirchner, Hans Kleber, Petra Krense, Daniel Stickel, Katja Totzauer.

Ziel der Dokumentenanalyse (s. Pkt. 1.2) ist in erster Linie, die sehr unterschiedlichen Projekte der Schulsozialarbeit zu sichten und zu systematisieren um den Praktikern eine Handreichung zu bieten. Grundlage der Systematik bilden ausgewählte *Projektberichte* aus folgenden Bundesländern:

- Ost:*
- Brandenburg
 - Sachsen
 - Thüringen
- West:*
- Bayern
 - Hessen
 - Rheinland Pfalz
 - Saarland
 - Württemberg Hohenzollern.

Zusätzlich wurden Positionspapiere analysiert und systematisiert von

Ost: - Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung der Sozialarbeit an Schulen, Brandenburg

West: - Arbeitskreis der Schulsozialpädagogen, Mittelfranken

- Handreichung der bayerischen Staatsministerien (Sozial, Familie, Kultus)
- GEW, Bayern
- Landesarbeitsgemeinschaft kath. Jugendsozialarbeit (LAG KJS), Bayern
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (LJÄ)
- Vereinigung deutscher Ordensobern, Grundlagentext.

Besonderheiten der Begriffsdefinition in den Positionspapieren:

- LAG KJS benutzt den Begriff Schulsozialarbeit (SSA) bevorzugt aber den Begriff „schul- bzw. schülerbezogene Jugendsozialarbeit“, da es ihr primär um die Förderung der persönlichen Entwicklung des einzelnen geht und nur mittelbar um die schulische Ausbildung und Schule.
- Vereinigung deutscher Ordensobern spricht von Schulpastoral.

Die Dokumentenanalyse wurde in mehreren Schritten durchgeführt:

- Sichtung der Projektberichte
- Auswertung nach einem differentiellen Kategoriensystem
- Diskussion und Vergleich der verschiedenen Projekte im Seminar
- Systematisierung in einem Modellraster

In dem Buch finden sich folgende Teile:

- Vorwort
- Analytische Diskussion der Positionspapiere und Modelle von Schulsozialarbeit
- Tabellarische Systematisierung von Positionspapieren (Tabelle 1)

- Tabellarische Systematisierung von Modellen der Schulsozialarbeit (Tabelle 2 und 3)
- Kategorielle Auswertung der Positionspapiere
- Kategorielle Auswertung der einzelnen Schulsozialarbeits-Projekte
- Quellenangaben und Literatur

1. Analytische Diskussion der Positionspapiere und Modelle von Schulsozialarbeit

1.1 Standortbestimmung der Schulsozialarbeit

Schulsozialarbeit bewegt sich zwischen zwei in unserer Gesellschaft organisatorisch und juristisch getrennten Institutionen: der Jugendhilfe bzw. Sozialen Arbeit und der Schule. Beide Institutionen richten sich auf die gleiche Zielgruppe: die Generation der Kinder und Jugendlichen. Ihre gesellschaftliche Funktion bzw. Aufgaben- und Zielstellung unterscheidet sich jedoch deutlich:

Die Schule hat die Aufgabe der Bildung und Ausbildung unter den Bedingungen der Leistungserbringung und Selektion

Die Jugendhilfe hat die Aufgabe des Schutzes von Kindern und Jugendlichen und deren Entwicklung.

Diese gesellschaftliche Teilung der Funktion und die - aus dem Blickwinkel der Sozialpädagogik - daraus abgeleitete Anspruchshaltung der Schule führte schnell zu einem Streit: Die Schule erwartete von der Jugendhilfe, dass sie ihr Unterstützung leistet, wenn Probleme mit den Schülern auftauchen. Die Kritik von Seiten der Jugendhilfe lautete: Die Schule produziert ihre Problemschüler selbst, und überweist sie dann anschließend den Einrichtungen der Jugendhilfe zur Behandlung (Tillmann 1982:21). Die Sozialpädagogik erhält die Funktion eines „Pannendienstes“ oder eines „Räumkommandos“ (Iben 1969:24f), „das die Schule vom Ballast auffällig gewordener oder milieubehinderter Schüler zu befreien (hat), um ein reibungsloses Funktionieren des Schulapparats zu garantieren. Die Beziehung zwischen Schule und Sozialpädagogik reduziert sich hier auf ein Lieferant-Abnehmer-Verhältnis, das auch durch den niedrigen Status der Sozialpädagogen oder Sozialarbeiter unterstrichen (wird)“ (Iben 1976:20). Ein Wandel der Vorstellungen zum Aufgabenfeld der Jugendhilfe führt zur Kritik ihres Nothilfecharakters. Die Forderung richtete sich darauf, „sich als Interessenvertreter der gesamten heranwachsenden Jugend“ (Tillmann 1982:20) zu definieren. Dieses bedeutete für die Jugendhilfe: Soll sie nicht nur „Pannendienst“ leisten, muß sie prophylaktisch näher an die Schule herangerückt werden; denn nur auf diese Weise kann sie auf schulische Strukturen und pädagogische Prozesse unmittelbar Einfluß nehmen (vgl. Tillmann 1982:22).

1.1.1 Entwicklung der Jugendhilfe vom Eingriffs- und Zwangscharakter (JWG) zum Dienstleistungscharakter (KJHG) und Profilierung der Schulsozialarbeit

Die ursprüngliche Vorstellung der Fürsorge bzw. „Wohlfahrt“ war, den Jugendlichen bzw. Delinquenten als „Objekt“ zu betrachten, welches wenig eigenmächtig und unmündig war. Dies rechtfertigte die Eingriffe als notwendigen. Es wurden Aspekte der Sorge, Pflege, Fürsorglichkeit, des Wohlergehens, ja der Mütterlichkeit betont. Dagegen steht heute der Begriff der „Hilfe“, der Unterstützung, Förderung, Beistand, Mithilfe betont. Es ergibt sich dementsprechend ein Wandel des Verständnisses vom „Eingriff“ zur „Dienstleistung“.

Im Oktober 1990 trat in den neuen und im Januar 1991 in den alten Bundesländern das neue Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) in Kraft. Die Neudefinition der Jugendhilfe führt ebenfalls zu einer veränderten Profilierung der Schulsozialarbeit, die mit dem *8. Jugendbericht* (1990) eingeleitet wird. Dieser konzipiert einen lebensweltbezogenen Ansatz der Sozialarbeit, der auf das Recht eines jeden jungen Menschen „auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (lt. § 1 Abs. 1 SGB VIII) abzielt.

Der *9. Jugendbericht* (1994) versteht Schulsozialarbeit zusätzlich als das „spezifische sozialstrukturelle Instrumentarium, um das Risiko des Scheiterns zu begrenzen und die Chancen Benachteiligter im Bildungswettbewerb zu sichern“.

Der *10. Jugendbericht* (1998) hebt die Schule als sozialen Ort und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe hervor: Gefordert wird: „Die Vernetzung von Jugendhilfe, Gesundheitsbereich und Schule ist für den Bereich der Hilfen zur Erziehung zu stärken“.

Das neu installierte KJHG operiert unter der Bedingung der Eigenverantwortung, Selbstkontrolle und Selbstreflexivität. Diese Kompetenzen sind zusätzlich in einem gewissen Maße Voraussetzung in der Schule. Diese sozioemotionalen Kompetenzen sind zu lernen. Dazu setzt die Sozialpädagogik an der Lebenswelt und in neueren Schriften (z.B. Münchmeier/Otto/Rabe-Kleberg 2002) auch an der Bildung an.

1.1.2 Handlungsbegriffe der Sozialpädagogik

1.1.2.1 Lebensweltorientierung

Der Begriff der „Lebensweltorientierung“ (Thiersch z.B. 1993: 7ff) stellt ein pädagogisches Rahmenkonzept mit den Prinzipien der Ganzheitlichkeit und Offenheit dar und versucht eine theoretische und analytische Erfassung des sozialpädagogischen Handlungsbereichs.

„Lebensweltorientierung meint den Bezug auf die gegebenen Lebensverhältnisse der Adressaten, in denen Hilfe zur Lebensbewältigung praktiziert wird, meint den Bezug auf individuelle, soziale und politische Ressourcen, meint den Bezug auf soziale Netze und lokale/regionale Strukturen“ (Thiersch 1992: 5; Vorwort).

Lebensweltorientierung in der sozialen Arbeit meint damit, dass Normen und Handlungsmotivationen des Einzelnen aus seiner Situation heraus vom Sozialpädagogen zu verstehen und zu eruieren sind. Dies bedeutet für Schüler nicht nur den Einbezug von Familie und Freizeit, sondern auch von Schule, als einer den Alltag von Kindern bestimmenden Institution. Lebensweltorientierung meint auch, dass eine bloß normative Bewertung von Verhalten (z.B. als abweichend) in den Hintergrund rücken muss und anstatt dessen, eine Vermittlung von „Haltungen und Fähigkeiten, die die Bewältigung konkreter Gegenwartsprobleme (...) ermöglichen“ (Mollenhauer 2001: 28f) zu treten haben. Nach Thiersch ist damit „Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit ... Produkt von Verschiebungen, Brüchen und Schwierigkeiten in unserer gegebenen sozialen Situation; Lebensweltorientierung ist zugleich Indiz der Krise und Versuch, in der Krise angemessen und produktiv zu arbeiten“ (Thiersch 1992: 5).

Der Begriff der „Lebensweltorientierung“ (Thiersch z.B. 1993: 7ff) stellt ein pädagogisches Rahmenkonzept mit den Prinzipien der Ganzheitlichkeit und Offenheit dar und versucht eine theoretische und analytische Erfassung des sozialpädagogischen Handlungsbereichs.

Lebensweltorientierung in der sozialen Arbeit meint, dass Normen und Handlungsmotivationen des Einzelnen aus seiner Situation heraus vom Sozialpädagogen zu verstehen und zu eruieren sind. Dies bedeutet für Schüler nicht nur den Einbezug von Familie und Freizeit, sondern auch von Schule, als einer den Alltag von Kindern bestimmenden Institution. Lebensweltorientierung meint auch, dass eine bloß normative Bewertung von Verhalten (z.B. als abweichend) in den Hintergrund rücken muss und anstatt dessen, eine Vermittlung von „Haltungen und Fähigkeiten, die die

Bewältigung konkreter Gegenwartsprobleme (...) ermöglichen“ (Mollenhauer 2001: 28f) zu treten haben.

Die Lebensweltorientierung der Sozialpädagogik nimmt folglich auch Bezug auf gesellschaftliche Veränderungen, die Kinder und Jugendliche betreffen und die damit einhergehenden sinnhaften Erfahrungen (vgl. Husserl 1954). Stichwortartig ist der Wandel von Familie und der Wandel der Werte und Erziehungshaltungen zu nennen, der nicht ohne Folgen für die Schule geblieben ist (s. Pkt. 2).

1.1.2.2 Bildungsorientierung

Mit PISA und den Diskussionen in Öffentlichkeit und Politik wurde eine Perspektive der Sozialpädagogik novelliert, die sich als Bildungsorientierung darstellen läßt. Eine Perspektive in der die Sozialpädagogik sich dahingehend diszipliniert, eine zur Schule abgrenzende eigenständige Bildungsperspektive zu entwickeln.

Das Bundesjugendkuratorium (2002) fordert: „Zukunftsfähigkeit sichern! Für ein neues Verständnis von Bildung und Jugendhilfe“. Aus der Perspektive der Schule, die sich als die tragende Institution der Allgemeinbildung in unserer Gesellschaft definiert, mutet diese Vorstellung auf den ersten Blick befremdlich an. Deswegen will ich den Bildungsbegriff der Sozialpädagogik kurz darstellen.

In einem umfassenden Reader zur Bildungsorientierung¹ von Sozialpädagogik leitet Münchmeier (2002: 17) mit der dominanten Bedeutung der Bildung für die Lebensgestaltung in postmodernen Gesellschaften ein: „Bildung wird zur entscheidenden Voraussetzung für ein gelingendes Leben, zum Rohstoff jeder individuellen Biografie, zur Ressource der Lebensführung, zur Lebenskompetenz. Dies bedeutet jedoch nicht nur Freisetzung und neue Chancen ... Sondern hierin liegen auch für alle wachsende Orientierungsprobleme, Herausforderungen und Anstrengungen, eben schwieriger werdende Aufgaben der Lebensbewältigung. Für diejenigen, denen es aus welchen Gründen auch immer schwer fällt, mitzuhalten, bedeutet dies enormen Druck sowie die Gefahr wachsender Benachteiligung und Marginalisierung“.

Mit dem gesellschaftlichen Wandel verschieben sich die Anforderungen an das Individuum. Eine immer komplexer und schneller werdende gesellschaftliche Wirklichkeit verlangt vom Einzelnen ein steigendes Maß an Flexibilität, Handlungs- und Verhaltensbreite. Gelernt werden müssen nicht vorrangig einzelne „starre Tugenden“ (wie Ordnung, Fleiß Pünktlichkeit), sondern personale und soziale Kompetenzen, die ein aktives, flexibles und situationsabhängiges Handeln ermöglichen. Damit verschiebt sich der Ansatzpunkt der Sozialpädagogik auf die Lern- und Internalisierungshilfe solcher Kompetenzen, die das Individuum, zu einer selbständigen und selbstverantwortlichen Lebensführung befähigen sollen. Aus dieser Sicht erwächst das *Bildungsziel der Sozialpädagogik*:

„Bildungsprozesse sollen junge Menschen in nachhaltiger Weise befähigen, sich auch unter rasch wandelnden, unübersichtlichen Lebensverhältnissen zurecht zu finden und in Solidarität mit anderen ihren Alltag zu meistern“ (Münchmeier/Otto/Rabe-Kleberg 2002, Vorwort). Bildung wird als „Lebenskunst“ (Schmid 1998), „Lebensbewältigung“ (Böhnisch 2001) bzw. „Lebenskompetenz“ (Mielenz 2002) definiert. Das Bildungsziel „Lebenskompetenz“ umfaßt die „Stärkung der gesamten Persönlichkeit“ (Mielenz 2002: 12, zit. in Vorwort Münchmeier/ Otto/Rabe-Kleberg).

Bildung wird damit unter der Perspektive der Nützlichkeit für das Individuum gesehen: *Bildung als Ressource der Lebensbewältigung* (Krappmann 2002) soll die *Teilhabefähigkeit* (Liebau 2002) „in den verschiedenen Lebensbereichen des Alltags, der Kultur und Kunst, der Öffentlichkeit und Politik in wissenschaftlich und religiös aufgeklärter, ethisch angemessener Weise“ (ebd.: 29 f) ermöglichen.

Diese Zielsetzung wird nicht ohne Kooperation der Jugendhilfe mit den anderen Bildungsträgern der Gesellschaft insbesondere der Schule möglich

¹ Die Begrifflichkeit „Bildung“ in der Sozialpädagogik kann noch nicht als gesichert geklärt betrachtet werden, die Konzepte bewegen sich zwischen Kompensation von sozialemotionalen Mängeln (Thiersch 2002) bis zur sozialpädagogischen Substitution durch einen als selbständig gewählten Bildungsbegriffes (Kessl, F.; Otto, H.-U.; Treptow, R. 2002). Widersprüchlichkeiten und eine Rückorientierung an defizittheoretischen Vorstellungen stellen die Problematik dar.

sein. Der Auftrag zur Kooperation der Jugendhilfe mit der Schule ist im KJHG festgeschrieben.

1.1.3 Gesetzlicher Auftrag

Der gesetzliche Auftrag zur Kooperation von Jugendhilfe und Schule ist in § 81 des KJHG geregelt. Die Jugendsozialarbeit soll damit die schulische und berufliche Integration fördern. In § 13 Abs. 4 wird darüber hinaus formuliert, die Angebote der Jugendhilfe mit den Maßnahmen der Schule abzustimmen. Insgesamt 22 Paragraphen des KJHG können nach Wulfers (1996) mehr oder weniger direkt im Hinblick auf die Ausgestaltung sowie Ausweitung der Schulsozialarbeit von Bedeutung sein.

Die im KJHG angelegte Kooperation von Schule und Jugendhilfe führte zu Empfehlungen und Stellungnahmen bezüglich der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe. So formuliert die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (BAGLJÄ, 1993): „Schule und Jugendhilfe sind Sozialinstanzen, die beide den gesetzlichen Auftrag haben unter Wahrung der verfassungsmäßigen Rechte der Eltern die Erziehung und Bildung der Kinder zu fördern und zu gewährleisten“. Weitere Stellungnahmen zur Kooperation von Schule und Jugendhilfe legen z. B. die Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit Jugendaufbauwerk (BAG-JAW 1996), die Obersten Landesjugendbehörden (1996) und der Schulausschuss des Deutschen Städtetages (in Vorbereitung) vor. In Bayern regelt - m.W. einmalig im Bundesgebiet - eine gemeinsame Bekanntmachung des Kultus- und Sozialministeriums vom 13.8.1996 diesen Aspekt. Darin wird u. a. festgelegt (vgl. Schermer: o.J.), dass

- die Schulleiter an allen öffentlichen Schulen die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt und den freien Trägern der Jugendhilfe koordinieren und Ansprechpartner für Angelegenheiten der Jugendhilfe sind
- die Jugendämter für jede Schule Ansprechpartner bestimmen müssen
- Schule und Jugendamt zu regelmäßigen Besprechungen (mindestens einmal im Jahr) verpflichtet sind.

In Brandenburg gibt es eine Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung der Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg

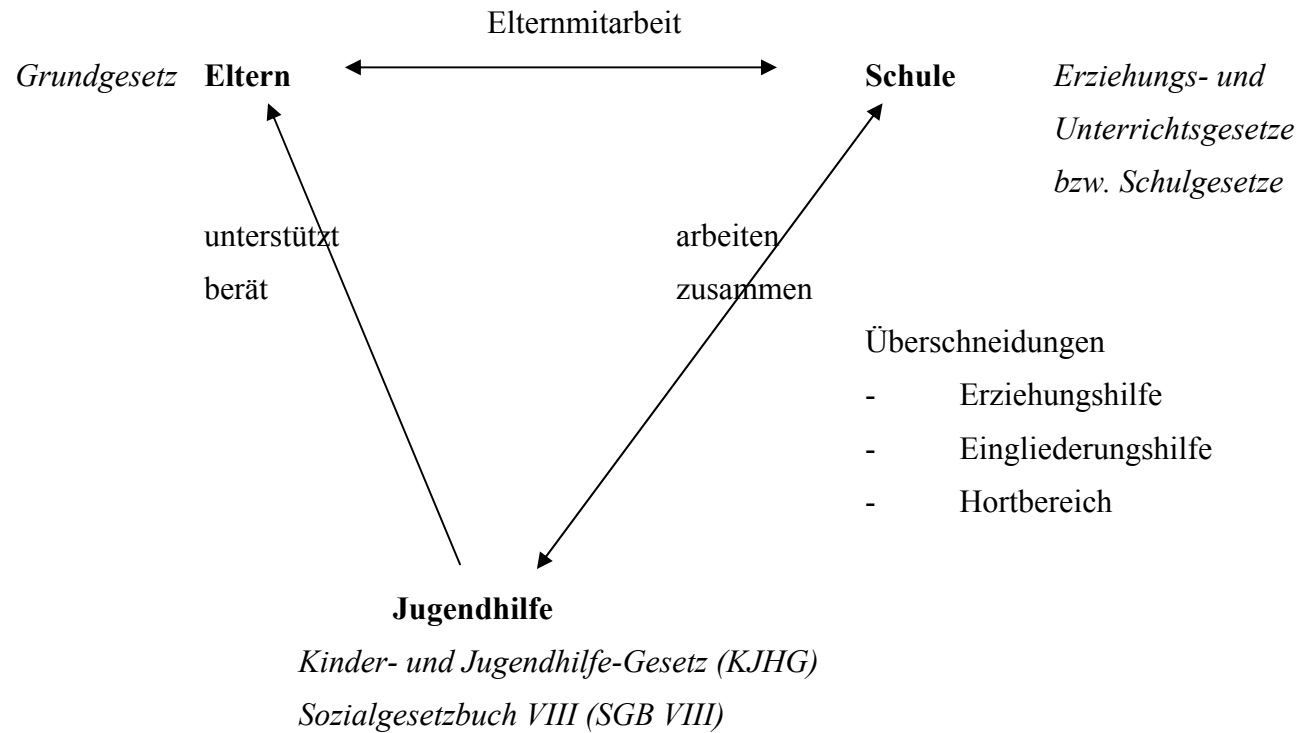
durch das Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBJS), die neben einem ganzheitlichen Konzept mit optionaler Angebotsstruktur die Zusammenarbeit mit den Eltern besonders hervorhebt. Die Empfehlung äußert sich auch zur Dienst- und Fachaufsicht und vertritt ein dienstrechtlich integriertes Modell (s. Pkt. 3.1).

Die Bildungskommission NRW (1995) nimmt in ihrer Denkschrift „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ Stellung zu notwendigen Veränderungen im Bildungswesen (ebd. 39 f). Dabei nimmt sie in Zusammenhang mit der „Rolle der Schule in regionalen Netzwerken“ zum „Aufbau von Betreuungs- und Aktivitätsmöglichkeiten“ Bezug auf die Jugendarbeit. Sie fordert „ein Zusammengehen von Schule und Jugendarbeit bei Wahrung der Eigenart beider Bereiche in Zielsetzungen und Arbeitsstilen“ (ebd. 40).

Kooperationsempfehlungen lassen sich auch aus den Schulgesetzen und ihren Regelungen zur Zusammenarbeit der Schulen mit den Erziehungsberechtigten zwar ableiten, doch wird die Jugendhilfe nicht unmittelbar angesprochen. In Baden Württemberg erscheint es sinnvoll, sich auf das Schulgesetz Teil 6 zu stützen: „Mitwirkung der Eltern und der für die Berufserziehung Mitverantwortlichen an der Gestaltung des Lebens und der Arbeit der Schule; Schülermitverantwortung, Landesschulbeirat“.

Der gesetzliche Auftrag zur Förderung von Kindern und Jugendlichen bewegt sich nach den dargestellten Regelungen und Empfehlungen in der Kooperation von Eltern, Jugendhilfe und Schule.

Die Kooperation von Familie, Schule und Jugendhilfe lässt sich schematisch wie folgt darstellen:



Schule, Jugendhilfe und Familie errichten zusammen den Regelkreis bzw. Handlungsrahmen zur Förderung und Unterstützung von Kindern. Die Schulsozialarbeit ist dementsprechend als Kooperation dieser drei Sozialisationsinstanzen zu betrachten.

1.2 Zielsetzung der Dokumentenanalyse

Die Abhandlung verdeutlicht, dass die moderne Schulsozialpädagogik ihren Ansatzpunkt in der Verbindung von Lebenswelt- und Bildungsorientierung hat.

Die Dokumentenanalyse hat zum Ziel:

- ob und wie aus dieser Konzeption heraus eine Reflexion in den einzelnen Projekten geschieht, ist Ziel der Dokumentenanalyse
- welche Projektstruktur vornehmlich in der Bundesrepublik existiert
- wie die Qualitätssicherung erfolgt
- wie erfolgreich die Schulsozialarbeit eingeschätzt wird
- welche Problembereiche existieren.

1.3 Ergebnisse der Dokumentenanalyse

1.3.1 Zusammenfassung der strukturellen und konzeptionellen Modelle der Schulsozialarbeit im Bundesgebiet

Strukturelle Modelle:

Einsatzort der Schulsozialarbeiter- in der Schule (internes Modell)

- außerhalb der Schule (externes Modell)

Dienst- und Fachaufsicht - liegt bei Schulleitung

- liegt bei Jugendamt

Die strukturellen Modelle sind aufgrund der gemeindenahen Organisation der Jugendhilfe regional verschieden. Auch die Dienst- und Fachaufsicht wird kaum überregional organisiert. Nur das gemeinsame Positionspapier der Bayerischen Staatsministerien für Soziales und für Kultus (s. Pkt. 1.3) sieht eine kooperative Dienstaufsicht vor.

Konzeptionelle Modelle:

- Koordination des Sachgebiets
- Gemeinwesenorientierung (entspricht i.T. externem Modell)
- Scholorientierung (entspricht i.T. internem Modell)
- Hortorientierung
- Personale Kooperation
- Teilintegrativ: Schulsozialarbeiter arbeitet in der Schule, es bestehen einzelne Kontakte zu den Lehrern, die Arbeitsfelder bleiben strikt getrennt
- Vollintegrativ: Schulsozialarbeiter arbeitet mit Lehrern nach geplanten Vorgaben zusammen, hat jedoch sein eigenes Aufgabenfeld
- Homogenisierung der Aufgaben: Schulsozialarbeiter übernimmt auch unterrichtliche Aufgaben und umgekehrt übernimmt der Lehrer Aufgaben des Schulsozialarbeiters

Organisatorische Kooperation

- Teilintegrativ (Schulsozialarbeit vor Ort aber ohne verwaltungstechnische Integration)
- Vollintegrativ (Schulsozialarbeiter ist auch an Schulkonferenzen beteiligt).

In den politischen Positionspapieren wird das interne und teilintegrative Modell präferiert (soweit Aussagen dazu gemacht werden z.B. von der

LAG KJS (Landesarbeitsgemeinschaft katholischer Jugendsozialarbeit), LJÄ (Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter), Vereinigung deutscher Ordensobern). In der Praxis ist dagegen das teil- und vollintegrative Modell annähernd gleich häufig vertreten.

Die *pädagogischen Konzepte* der Schulsozialarbeiter sind vielfältig. Die Analyse ergab:

- Konfliktorientierung
- Freizeitorientierung
- Bedürfnisorientierung
- Migrations- und Geschlechterorientierung.

Die Häufigkeit der Präferenz der Modelle unterscheidet sich nach der Schulart: Konfliktorientierung wird meist in der Hauptschule angewandt, während Freizeitorientierung für die Grundschule zutrifft. Bedürfnisorientierung wird genannt in Schulen zur Lernförderung, und im Berufsbildungszentrum. Letzteres bezieht sich insbesondere auf den Übergang Schule/Beruf und auf damit verbundene „Bedürfnisse“ der Schüler, die eher als „Nöte“ (z.B. Bewerbung zu schreiben) bezeichnet werden sollten. Die Migrations- und Geschlechterorientierung findet sich zwar als Forderung in den Positionspapieren, jedoch nur am Rande in den durchgeführten Praxismodellen der ausgewerteten Projekte.

1.3.2 Zusammenfassung der Problembereiche der Schulsozialarbeit im Bundesgebiet

Problembereiche ergeben sich aus

- den amtlichen (Nicht-)Regelungen der Dienst- und Sachaufsicht
- dem Fehlen von Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und Jugendhilfe
- aus der unterschiedlichen Rollenvorstellungen von Lehrern und Schulsozialpädagogen. Damit verbunden ist: mangelnde Kooperationsbereitschaft, „Gremienkultur“, Mißtrauen und Distanz gegenüber der SSA, Konflikte wegen Kompetenzüberschneidungen;
- hohe Statusdifferenzen zwischen Lehrern und Schulsozialarbeitern;

- unterschiedlichen Arbeitsmethoden von Schulsozialarbeit und Schule: z.B. situatives Handeln vs. stundenplan-gebundenes Handeln, 45 Min.-Takt;
- unterschiedlichen Ansprüchen: Schule erwartet schnelle Lösung von Problemfällen, ist sonst schnell enttäuscht - SSA aber kein Reparaturbetrieb;
- mangelnde Ausstattung (z.B. kein separater Raum, kein Telefon).

Probleme mit Eltern liegen in

- Rückzug und schwerer Erreichbarkeit (auch wegen Ausstattung = kein Telefon)
- schwierigem Verhältnis zwischen Schule und Eltern (gegenseitige Schuldzuweisungen);
- geringem Verständnis für gemeinwesenorientierte Arbeit.

Zusammenfassend läßt sich nichtsdestotrotz für die bundesrepublikanischen Modelle festhalten, dass sie - wohl wegen ihrer regionalen und schulartbezogenen Vielfalt - meistens als erfolgreich dargestellt werden. Sie sind in den häufigsten Fällen interne und personal wie organisatorisch teil- und vollintegrierte Modelle, die in ihrem Schülerbezug abhängig sind von der Schulart. Die Kooperation der Schulsozialarbeiter/innen mit den Lehrer/innen ist abhängig erstens von dienst- und sachaufsichtlichen Regelungen zwischen Schule und Jugendhilfe und zweitens vom Grad der Integrationsmöglichkeit der Jugendhilfe in die Schule.

Die schwierigste Hürde scheint in der Differenz der Ansprüche zu liegen. Ein Schulsozialarbeiter formuliert: „Die Sozialarbeit in die Schule zu integrieren kann der Erwartungshaltung, den Ursachen² entgegenzuwirken, nicht standhalten. Sozialarbeit kann auf die Wirkung Einfluß nehmen, vermitteln, beraten und begleiten.“

Weitere Zusammenfassungen und Fazit ist noch zu leisten

2. Tabellarische Darstellung der Modelle der Schulsozialarbeit in der Bundesrepublik Deutschland differenziert nach Ländern und Schulart

2.1 Tabellarische Systematisierung von Positionspapieren

Tabelle 1: Positionspapiere

		Land Brandenburg	Arbeitskreis der SSP ¹ Mittelfranken	Bayerisches Staatsministerium	GEW Bayern	LAG KJS ²	LJÄ ³	Vereinigung deutscher Ordensobern
	<i>Schulart</i>							
Struktur	<i>Modell</i>							
1. Ort der SAA	extern					*		
	intern	*				*	*	*
2. Dienstaufsicht	Schulleitung			+				
	Jugendamt/Träger			+			*	
3. Sachaufsicht	unabhängig von Schule				*	*	*	
	getrennt von Fachaufsicht				*			
Konzeption								
1. Koordination des Sachgebiets	Gemeinwesenorientierung							
	Schulorientierung	*						
	Hortorientierung							
2. personale Kooperation	kooperativ	*				*	*	*
	teilintegrativ							
	vollintegrativ				ev.			+
	Homogenisierung							
3. organisatorische Kooperation	organisatorisch	*						*
	teilintegriert							
	vollintegriert							+
Zielgruppe			HS, Förderschulen, Berufsschulen	VS, RS, Gym., BS, Wi-Sch, Fördersch.	alle Schularten	allg.-bild. Schulen, Berufsschu		alle Schulen in freier Trägerschaft

² Gemeint sind die Ursachen für den oft schwierigen und problembeladenen familiären und sozioökonomischen Hintergrund der Schüler/innen

						len bzw. berufl. Schulen, Förderschulen		(Orden)
	Statuspassage						*	
1. Pädagogische Konzeption	Konfliktorientierung		*		*	*	*	
	Bedürfnisorientierung				*			
	Freizeitorientierung				*	*		
	Migrationsorientierung					*		
	Geschlechtsorientierung (Gleichberechtigung)					*		
2. Zielsetzung	Prävention		*		*	*	*	*
	Subsidiarität					*		
	Intervention							
	Kompensation							
	Defizitorientierung							
3. Angebotsstruktur	optional	*						
	selektiv							
4. treatment	aufsuchend					*		
	Kommstruktur		*		*			

* trifft voll zu + trifft teilweise zu

1) SSP (Arbeitskreis der Schulsozialpädagogen)

2) LAG KJS (Landesarbeitsgemeinschaft katholischer Jugendsozialarbeit)

3) LJÄ (Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter)

2.2 Tabellarische Systematisierung von Modellen der Schulsozialarbeit

Tabelle 2: Modelle der Schulsozialarbeit

	<i>Land</i>	Brandenburg	Sachsen	Thüringen	Bayern	Hessen
	<i>Schulart</i>	allgemeinbildende Schulen	Mittelschulen	39 Regelschulen 4 Berufsschulen 1 Schule f. Lernbeh.	HS GS BBZ	GS/HS/Ges.-S. 1 Berufsschule 1 Sch. F. Lernbeh.
Struktur	<i>Modell</i>					
1. Ort der SAA	extern					
	intern	*	*	*	*	*
2. Dienstaufsicht	Schulleitung	+	*			
	Sozialreferat/Jugend- amt/Träger	+		*	*	*
Konzeption						
1. Koordination des Sachgebiets	Gemeinwesen-orientierung			+		
	Schulorientierung	*	*	*	GS+, HS+, BBZ*	*
	Hortorientierung				GS+, HS+	GS+
2. personale Kooperation	kooperativ teilintegrativ	+		*	HS*, BBZ*	
	vollintegrativ	+	*		GS*	*
	Homogenisierung					
3. organisatorische Kooperation	organisatorisch nicht integriert				1 x HS	
	organisatorisch teilintegriert	*		*		*
	vollintegriert		*			

Zielgruppe	Jahrgangsstufe/Alter	*	6 + 9 Jgst. (+)			+
	Statuspassage	+	+		BBZ 1 x HS	+
1. Pädagogische Konzeption (Schwerpunkt)	Konfliktorientierung	+	*		HS* GS*	+
	Bedürfnisorientierung	+		*	BBZ	+
	Freizeitorientierung	+		*	GS+	+
2. Zielsetzung	Prävention	*	+		GS* HS*	*
	Subsidiarität				BBZ*	
	Intervention		+			
	Kompensation	+		+		+
	Defizitorientierung	+	+	+		+
3. Angebotsstruktur	optional	*		*	HS+ BBZ*	*
	selektiv		*		GS* HS+	
4. treatment	aufsuchend	*		+		
	Kommstruktur			+	GS* HS* BBZ+	*
	Ganztagesbetreuung					

* trifft voll zu + trifft teilweise zu

Tabelle 3: Modelle der Schulsozialarbeit

	<i>Land</i>	Rheinland-Pfalz	Saarland	Württemberg-Hohenzollern
	<i>Schulart</i>	GS, HS	Ganztagesgesamtschule, Ganztages-GS (s. */+)	HS
Struktur	<i>Modell</i>			
1. Ort der SAA	extern		Gemeinwesenproj. + Hausaufg.-betreuung	*
	intern	*	*	*
2. Dienstaufsicht	Schulleitung			
	Jugendamt/Träger	*		
Konzeption				
1. Koordination des Sachgebiets	Gemeinwesenorientierung	*		+
	Schulorientierung	+		+
	Hortorientierung		*	*
2. personale Kooperation	kooperativ teilintegrativ		*	*
	vollintegrativ	*		
	Homogenisierung	*	+	
3. organisatorische Kooperation	organisatorisch teilintegriert			*
	vollintegriert			
Zielgruppe	Jahrgangsstufe/Alter	+		*
	Statuspassage	+	*	+
1. Pädagogische Konzeption	Konfliktorientierung	+		
	Bedürfnisorientierung	*	+	
	Freizeitorientierung		+	
2. Zielsetzung	Prävention	*	*	
	Subsidiarität			
	Intervention		Gemeinwesenproj.	
	Kompensation			
	Defizitorientierung	+	Gemeinwesenproj.	
3. Angebotsstruktur	optional	*	*	

	selektiv			
4. treatment	aufsuchend			
	Kommstruktur	*		
	Ganztagesbetreuung		*	

* trifft voll zu + trifft teilweise zu

3. Kategoriale Auswertung

3.1 Kategoriale Auswertung der Positionspapiere

I. Formale Kriterien	Bayerische Staatsministerien für Arbeit und Sozialordnung, Familien, Frauen und Gesundheit und für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kultur	Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesjugendämter (LJÄ)	Arbeitskreis der Schulsozialpädagogen in Mittelfranken
Trägerschaft (Finanzierung)			<p>verschiedene Modelle zur Finanzierung:</p> <p>a) SSA ist Sonderdienst des ASD und unterliegt der jeweiligen Kommune oder Gemeinde</p> <p>b) SSA wird im Auftrag des Jugendamtes eingesetzt und die Trägerschaft obliegt dem Jugendamt: Finanzierung je zur Hälfte durch Arbeits- und Sozialministerium sowie Kultusministerium</p> <p>c) die Kosten werden von dem kommunalen Träger der Jugendsozialarbeit auf der Grundlage des KJHG § 13, 27, 81 übernommen, der im Sinne des Subsidiaritätsprinzips sich auf freie Träger stützen kann</p> <p>d) die kommunale Schulbehörde richtet eine eigene Planstelle für SSA ein und finanziert diese auch</p>

Organisation des Arbeitsplatzes		- Dipl. SA (keine stundenweise Anwesenheit)	
Verortung in Schule		- eigener Arbeitsplatz im Schulgebäude	
Fachaufsicht		- Jugendamt	
Dienstaufsicht		- Jugendamt	
II. Inhaltliche Kriterien			
Konzeption		<ul style="list-style-type: none"> - SSA ist ein eigenständiges Angebot der Jugendhilfe, das innerhalb der Organisationsform Schule tätig wird - SSA als präventive Form der Jugendhilfe zur Förderung von Kindern im schulpflichtigem Alter - sie findet im Lebensfeld der jungen Menschen statt 	<ul style="list-style-type: none"> - SSA ist ein professionelles Dienstleistungsangebot zur Bildungs-, Erziehungs- und Lebenshilfe, das Kindern und Jugendlichen freiwillig und vertraulich offen steht - Unterstützung und soz.päd. Hilfe, um den lebensweltorientierten Auftrag der Schule umzusetzen - SSA hat den schulischen, beruflichen und gesellschaftlichen Anforderungen sowie den gesetzlichen und institutionellen Vorgaben gerecht zu werden
Pädagogische Konzepte: Grundsatz		<ul style="list-style-type: none"> - Anregen einer Auseinandersetzung der Schule mit sich selbst - jugendhilfespezifische Problemkonstellationen erkennen und Konflikte präventiv lösen - Verhaltensauffälligkeiten und Verhaltensstörungen erkennen sowie 	<ul style="list-style-type: none"> - SSA arbeitet präventiv: soziale und emotionale Defizite früh erkennen und aufgreifen - Unmittelbare Hilfe bei der Bewältigung schwieriger Lebenssituationen

		maßgebliche Beteiligung bei deren Beurteilung und bei der Ausarbeitung von Lösungsansätzen	
Aufgabensetzung		<ul style="list-style-type: none"> - Beratung bei der Unterrichts- und Schulorganisation - Einzelfallhilfe und soziale Gruppenarbeit - soz.päd. Angebote außerhalb der Unterrichtszeit - Hilfe beim Übergang von Schule in Beruf - Kooperation mit anderen Behörden und Einrichtungen - Umfeldorientierte Arbeit 	
III. Zielgruppe			
Allgemeines	- Volksschulen, Realschulen, Gymnasien, Berufsschulen, Wirtschaftsschulen und alle Förderschulen		- Haupt-, Förder- und Berufsschulen
Zielsetzung			<ul style="list-style-type: none"> - Orientierungshilfe sein, die der Persönlichkeitsfindung und -bildung dient - Förderung der Entwicklung, Schaffung eines Ausgleichs bei sozialer Benachteiligung und Überwindung individueller Benachteiligung - Förderung der schulischen, beruflichen und sozialen Integration - Jugendliche befähigen, später ihren Lebensunterhalt eigenständig

			verdienen zu können - Förderung von Eigeninitiative und Eigenverantwortung
IV. Zusammenarbeit mit der Schule			
Integrationsgrad (Verortung der Schulsozialarbeit + Maßnahmenbreite)	- Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendamt, die vom Schulleiter koordiniert wird	- SSA ist eigenständiges Aufgabengebiet, das vorrangig als Aufgabe der Jugendhilfe angesehen wird: Übereinstimmung zwischen Jugendamt und Schulverwaltung ist aber Voraussetzung	
V. Zusammenarbeit mit den Eltern			
Zielrichtung			- Schnittstelle zwischen Eltern, Schule und Betrieb
VI. Rahmenbedingungen			
VII. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen			
Zielsetzung		- Kooperation mit Behörden und Einrichtungen	- SSA als Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe, Eltern und Betrieb, mit der Funktion eines Netzwerks soz.päd. Hilfen und Maßnahmen zu einer ganzheitlichen Betreuung - Initiierung und Unterstützung der Zusammenarbeit mit anderen

			Berufsgruppen und Institutionen - anwaltschaftliche Interessenvertretung der Schuljugend in örtlichen und regionalen Arbeitskreisen
Jugendamt	<ul style="list-style-type: none"> - Jugendämter bestimmen für jede Schule Ansprechpartner und teilen sie dem Schulamt mit (die Koordination der Zusammenarbeit zwischen Schule und Ansprechpartner geht von der Schule aus) - Ansprechpartner für SSA der Schulen in einem Jugendamtsbezirk treffen sich regelmäßig (mind. einmal im Schuljahr) mit den Ansprechpartnern des Jugendamtes zu gemeinsamen Besprechungen, deren Inhalt alle Angelegenheiten sind, die gemäß § 81 Nr. 1 SGB VIII, Art. 31 Bay-Eug die Zusammenarbeit zwischen Jugendhilfe und Schule betreffen 	<ul style="list-style-type: none"> - SSA ist spezifische Form der Jugendhilfe - entspricht nur teilweise der Aufgabenwahrnehmung des ASD - sie kann als integrierter Teil des ASD im Rahmen einer internen Vernetzung der Jugendhilfe im Jugendamt angesehen werden 	
Schulamt	<ul style="list-style-type: none"> - Schulamt und Jugendamt bereiten die oben genannten Besprechungen (s. Jugendamt) gemeinsam vor und führen sie gemeinsam durch 	<ul style="list-style-type: none"> - SSA ist nicht Teil der Schulhierarchie 	
VIII. Problembereiche			
IX. Einschätzung durch SP			
X. Qualitätssicherung von Zielen und Standards			

XI. Sonstiges			
XII. Hervorragende Merkmale			
XIII. Kritische Einschätzung			

I. Formale Kriterien	GEW - Bayern	Landesarbeitsgemeinschaft katholischer Jugendsozialarbeit (LAG KJS)	Vereinigung Deutscher Ordensobern °Grundlagentext zur Schulpastoral in katho- lischen Schulen in freier Trägerschaft (Orden) in der BRD
Trägerschaft (Finanzierung)	- SSA ist kommunale Pflichtaufgabe (Gegen- stand örtlicher Jugendhilfeplanung) - neben Kommunen auch Beitrag des Sozial- und Kultusministeriums (vergleichbar mit Lehrpersonalzuschüssen)	- die Kommunen, die SSA planen, sind durch Landesmittel zu entlasten - SSA nicht in Verantwortung der Schul- behörden	
Organisation des Sachgebiets (Sachaufsicht)		- liegt beim jeweiligen Träger	
Organisation des Arbeitsplatzes	- mind. zwei soz.päd. Fachkräfte (möglichst weiblich und männlich - davon wenigstens ein /-e Dipl. SA)		- geeignete Person mit menschlicher, religiöser und fachlicher Kompetenz, die hauptamtlich an der Schule als Schulseelsorger /-in tätig ist
Verortung in Schule		- Zwei mögliche Wege: a) entweder direkt in und an der Schule verortet b) extern	- in der Schule
Fachaufsicht	- fachliche Unabhängigkeit von den Weisungen der Schulleitung	- liegt beim jeweiligen Träger	
Dienstaufsicht	- Dienst- und Fachaufsicht muß voneinander getrennt sein		
II. Inhaltliche Kriterien			
Konzeption	- SSA als Kooperationsfeld und als Aufhebung der strikten Trennung von Schule (als „Wis- sensvermittlung“) und Jugendhilfe (als „Stelle für	- Schule als Ort der Sozialisation: deshalb werden Schüler /-innen nicht nur leistungsbezogen gesehen und angesprochen	- für einen menschenwürdigen Lebensraum Schule eintreten - eine Kultur von Gemeinschaft und Partizipation schaffen, die von

	<p>abweichende und konflikthafte Fälle“)</p> <ul style="list-style-type: none"> - Prävention 	<ul style="list-style-type: none"> - SSA im Alltag der Schule angesiedelt - es geht primär um die Förderung der persönlichen Entwicklung des einzelnen und nur mittelbar um die schulische Ausbildung und Schule: deshalb wird hier auch der Begriff schul- bzw. schülerbezogene Jugendsozialarbeit bevorzugt 	<p>Kommunikation und Solidarität geprägt ist</p> <ul style="list-style-type: none"> - Entdeckung gemeinsamer Gottesbedürftigkeit, wobei jedoch darauf geachtet werden muß, daß alle im Handlungsfeld Schule den ihnen entsprechenden Glaubensort finden
<p>Pädagogische Konzepte: Grundsatz</p>	<ul style="list-style-type: none"> - SSA soll präventiv unterstützend, vertraulich und krisenintervenierend an alle Schüler /-innen und Lehrer /-innen richten und dem Prinzip der Freiwilligkeit unterliegen - auf individuelle Bedürfnisse von Kindern und Jugendliche eingehen und Systemen, die krank- machend wirken, entgegenwirken 	<ul style="list-style-type: none"> - aufsuchende Form der Jugendhilfe, indem sie sich, ähnlich dem Streetwork bzw. der soz.päd. Familienhilfe, in das Lebensfeld der jungen Menschen hineinbegibt (in die Schule) - Einzelhilfe und soziale Gruppenarbeit - gemeinwesenorientierte Arbeit - besonders betont werden als Arbeitsprinzipien christlicher SSA: <ul style="list-style-type: none"> a) Perspektive und Werte vermitteln; akzeptieren und annehmen; Würde stärken (Personalität) b) Sensibilisierung für andere; Achtung, Toleranz, Gemeinschaft, Gruppe, Sozialverhalten und Demokratie erlebbar machen (Solidarität) c) Ansetzen bei den Stärken des einzelnen, den Selbsthilfekräften, der sozialen Umgebung (Subsidiarität) 	<ul style="list-style-type: none"> - Subjektwerdung junger Menschen fördern - ganzheitliche Entfaltung des Menschen - Wahrnehmung aktueller Not
<p>Aufgabensetzung</p>	<ul style="list-style-type: none"> - grundsätzlich muß jede Einrichtung 	<ul style="list-style-type: none"> - Hilfe bei Übergang von der Schule 	<ul style="list-style-type: none"> - Begleitung von verschiedenen

	<p>der SSA ihre spezifische Schwerpunktsetzung finden</p> <p>- als mögliche Aufgabenfelder werden ange- geben:</p> <p>a) Beratung bei individuellen Problemlagen</p> <p>b) Krisenintervention und längerfristige Beglei- tung</p> <p>c) themenspezifische Teilnahme am Unterricht</p> <p>d) gemeinwesenorientierte Angebote</p> <p>e) Angebot von sozialer Gruppenarbeit und außerunterrichtlicher Freizeitangebote</p> <p>f) Angebote zur Berufsvorbereitung</p> <p>g) Projekte zu aktuellen Themen</p>	<p>in die Arbeitswelt</p> <p>- Hilfe bei psychosozialen Problemen</p> <p>- Lernhilfe</p> <p>- Freizeitangebote</p> <p>- Angebote des Jugendwohnens für Schüler /-innen</p> <p>- Aufsuchen von schulpflichtigen Jugendlichen, die der Schule fernbleiben</p>	<p>Projekten</p> <p>- Herstellung von Kontakten</p> <p>- mögliche diakonale Angebote:</p> <p>a) Beratung</p> <p>b) heilpädagogische Lebensgruppen</p> <p>c) kompensatorische Maßnahmen</p> <p>d) soziale Projekte</p>
III. Zielgruppe			
Allgemeines	<p>- grundsätzlich sollten Angebote der SSA an allen Schulen existieren</p> <p>- wenn der Ausbau aus Ressourcen Gründen nur stufenweise vorangetrieben werden kann, sollten vorrangig Schulen mit besonderen Problemlagen berücksichtigt werden</p>	<p>- Zielgruppe sind:</p> <p>a) Schüler /-innen allgemeinbildender Schulen (besonders aus den Abgangsklassen)</p> <p>b) schulpflichtige Jugendliche, die sich der Schulpflicht entziehen oder verweigern</p> <p>c) Schüler /-innen der Berufsschulen (auch aus Blockbeschulung und in ausbildungsbegleiten- den Hilfen)</p> <p>d) Schülerinnen aus Berufsvorbereitungsjahren und Berufsgrundschuljahren</p> <p>e) Schüler /-innen der Sonderschulen</p>	<p>- Zielgruppe sind alle die mit Schule zu tun haben: Schüler /-innen, Lehrer /-innen, Eltern, Träger der Einrichtung, Verwaltungs- und technisches Personal</p>

		- ein besonderer Akzent ist auf die Arbeit mit ausländischen Jugendlichen, insbesondere mit ausländischen Mädchen zu richten; ebenso auf junge Menschen mit Lernbeeinträchtigungen	
Zielsetzung		- Möglichkeit zur gesellschaftlichen Teilhabe herstellen (soziale Integration) - Desintegration verhindern (Prävention) - Stärkung und Entwicklung sozialer Kompetenz - Persönlichkeitsbildung - Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen	- Schüler /-innen zu einer Haltung des Friedens, der Gerechtigkeit, der Solidarität und der Bewahrung der Schöpfung zu befähigen - Hinführung zu personalem Glauben und Liturgiefähigkeit
Kontaktfelder mit Schüler/innen (Angebote)			- Begleitung von Schülern / Schülerinnen
IV. Zusammenarbeit mit der Schule			
Integrationsgrad (Verortung der Schulsozialarbeit + Maßnahmenbreite)	- SSA muß in die Schule eingebunden sein, was allerdings in unterschiedlichen Modellen erfolgen kann: a) als Teil der Schulverwaltung b) als Teil der Jugendhilfe b) als Angebot eines freien Trägers	- eigenständiges Angebot der Jugendhilfe (in spezifischer Form) in und im Umfeld der Schule sowie im Alltag der Schüler angesiedelt	
Kooperation mit Lehrkräften		- Kontakt, Beratung und Fortbildung mit/für Lehrer /-innen	- Begleitung von Lehrer /-innen
Unterrichtlicher Bereich	- evt. themenspezifische Teilnahme		- Schulseelsorger / -in kann einige

	am Unterricht		Stunden unterrichten; auch um dadurch Zugang zur Schulkonferenz zu erhalten
V. Zusammenarbeit mit den Eltern			
Zielrichtung		- Kontakt, Beratung und Fortbildung mit/für Eltern	- Begleitung von Eltern
VI. Rahmenbedingungen			
VII. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen			
Zielsetzung	- Brücke und Kooperationsfeld zwischen Schule, Jugendhilfe und anderen Institutionen (z.B. Polizei, Arbeitsverwaltung, Wohnungsamt, Sozialamt, Beratungsstellen etc.)		- Zusammenarbeit mit Personen und Institutionen außerhalb der Schule (Pfarrgemeinden, Verbänden, Jugendpfleger/-innen der Region, Jugendpfarrern und hauptamtliche Mitarbeiter der Jugendpastoral, Schulreferat der Diözese und der entsprechenden kommunalen Einrichtungen, Beratungsstellen, etc.)
Jugendamt		- nach § 81,1 SGB VIII sind die Jugendämter verpflichtet, mit Schulen und Schulverwaltung zusammenzuarbeiten	
Schulamt		- die Zusammenarbeit zwischen SSA und Schule muß vertraglich geregelt sein	

VIII. Problembereiche			
IX. Einschätzung durch SP			
X. Qualitätssicherung von Zielen und Standards			
durch Sozialpädagogen			- Reflexion
XI. Sonstiges			
			- In dem Grundlagentext wird nicht von SSA gesprochen, sondern der Begriff der Schulpastoral verwendet
XII. Hervorragende Merkmale			
XIII. Kritische Einschätzung			

Tabelle Brandenburg

I. Formale Kriterien	Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung der Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg (MBSJ)³ Internes Modell Dienstrechtlich teintegriert Schulorientiert Kooperative und organisatorische Teilintegration optionale Angebotstruktur
Trägerschaft (Finanzierung)	Örtlicher Träger der öff. Jugendhilfe Schulträger (teilweise Finanzierung)
Organisation des Sachgebiets (Sachaufsicht)	
Organisation des Arbeitsplatzes	Räume werden von der Schule gestellt
Verortung in Schule	Zusammenarbeit in Projektgruppe ⁴ , Informationsweitergabe an SSA, Zugang zu Gremien als beratendes Mitglied
Fachaufsicht	Schulamt bzw. Projektträger Bei der Wahrnehmung der Dienst- und Fachaufsicht hat der Projektträger schulische Belange zu berücksichtigen; SchulleiterIn ist evtl. weisungsbefugt gegenüber den im Projekt Beschäftigten ⁵ ;
Dienstaufsicht	Schulamt bzw. Projektträger Bei der Wahrnehmung der Dienst- und Fachaufsicht hat der Projektträger schulische Belange zu berücksichtigen; SchulleiterIn ist evtl. weisungsbefugt gegenüber den im Projekt Beschäftigten

³ Ministerium für Bildung, Jugend und Sport

⁴ Dazu gehören: Ein Mitglied der Schulleitung oder eine von ihr beauftragte Lehrkraft, zwei von der Schulkonferenz Benannte und bis zu drei an der Schule im Rahmen des Projektes Beschäftigte bzw. Vertreter des Projektträgers.

⁵ Wenn gegen geltende Vorschriften, Anordnungen der Schulaufsichtsbehörden oder Beschlüsse von Mitwirkungsorganen verstoßen wird oder eine geordnete Unterrichts- und Erziehungsarbeit durch das Projekt behindert oder gestört wird. Dabei soll jedoch zuerst über die Projektgruppe versucht werden, diese Störungen abzustellen.

II. Inhaltliche Kriterien	
Konzeption	Je nach regionalen Besonderheiten und Bedarfen Verankerung von Angeboten der JH an und um die Schule; Umsetzung durch fachlich qualifizierte Beschäftigte und Sicherstellung von Fortbildungen, Supervisionen etc. durch den Projektträger
Pädagogische Konzepte: Grundsatz	Ganzheitliches Konzept, Aufhebung der Trennung einzelner Lebensbereiche, Entwicklungsbegleitende Hilfen und Unterstützung für Schüler unter Einbeziehung ihres Umfeldes, Schule als Lebenswelt
Aufgabensetzung	Niedrigschwellige sozpäd. Hilfen für alle; Schulbegleitende Hilfen; Spezielle Hilfen in Einzelfällen; Elternberatung; Beratung von Lehrkräften; Gemeinwesenarbeit für Kinder & Jugendliche(Vernetzung der in der Region bereits vorhandenen Angebote auch anderer Träger); Brückenbildung zwischen JH und Schule; Mitwirkung an Arbeitsgremien; Ggf. Weiterverweisung an andere Hilfsinstanzen (wenn Problem personell oder fachlich überfordert) Gruppenarbeit
konzeptuelle Methodik	Unbedingte Freiwilligkeit! Abgrenzung von den Systemzwängen der Schule; Offene Freizeitangebote; Geschlechtsspezifische Angebote; Einzelfallhilfe, Aufsuchende Sozialarbeit (bei der Elternarbeit); Vernetzung der versch. Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten für Kinder & Jugendliche

III. Zielgruppe	
Allgemeines	Kinder & Jugendliche
Jahrgangsstufe	----
Anzahl Klassen	----
Anzahl SchülerInnen	----
Anzahl der Planstellen/SP	Möglichst zwei SA pro Schule, möglichst beiderlei Geschlechts; Vermieden werden soll der Einsatz einer Kraft an mehreren Schulen gleichzeitig; Erforderliche Qualifikation: Abgeschlossene Ausbildung als SozialarbeiterIn oder SozialpädagogIn; Vergleichbare Qualifikation im Rahmen eines Zertifikatskurses „Jugendberatung, mobile Jugendarbeit“ oder mehrjährige Berufserfahrung in diesem Arbeitsfeld und anderweitige Fortbildungen
Zielsetzung	Präventive Hilfe; Schulbegleitende Hilfe; soziales Lernen mit Gleichaltrigen; Zugang zu unterstützenden Jugendhilfeangeboten, ohne zu stigmatisieren; Motivierung der Kinder, ihre Interessen zu artikulieren und Mitspracherechte zu nutzen (in der Schule, Gemeinde etc.);
Kontaktfelder mit Schüler/innen (Angebote)	Jugendfreizeitangebote innerhalb und außerhalb der Schule, evtl. Kooperation mit bereits vorhandenen Anbietern,
Konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Angebote bzw. Maßnahmen	----

Beurteilung des Schülerkontakts	---
IV. Zusammenarbeit mit der Schule	
Integrationsgrad (Verortung der Schulsozialarbeit + Maßnahmenbreite)	Vertrauensvolle Zusammenarbeit auf der Basis einer Projektgruppe, Fortbildungen mitarbeitender Lehrkräfte werden unterstützt; Erforderliche Informationen werden bereitgestellt ⁶ Raumnutzung innerhalb der Schule, teilweise Finanzierung, Beratendes Mitglied in Gremien ⁷ ;
Kooperation mit Lehrkräften	Mindestens über die Projektgruppe; Informationspflicht;
Unterrichtlicher Bereich	---
Beurteilung der Kooperation mit Schule	---
V. Zusammenarbeit mit den Eltern	
Zielrichtung	Wird sich meist darauf beschränken, Probleme zu erkennen, und den Eltern als erster Ansprechpartner entgegenzukommen um evtl. weitere Maßnahmen zu vereinbaren, weiterzuvermitteln; Voraussetzung ist unbedingt die Einwilligung der Eltern. "Ein Eingreifen gegen den erklärten Willen der Eltern oder auch nur die Weitergabe von Informationen an das Jugendamt, ist nur bei konkreter Gefährdung des Wohls des Kindes oder Jugendlichen gerechtfertigt."
Gelegenheit	Aufsuchende Sozialarbeit
Beurteilung der Kooperation mit den Eltern	---
VI. Rahmenbedingungen	

⁶ Dies gilt nicht für die der schulpsychologischen Beratung vorliegenden Unterlagen.

⁷ Die Schulleitung ist verpflichtet, sich für die Teilnahme der SSA an den Gremien einzusetzen, worüber diese dann allerdings noch abstimmen müssen.

regionale Besonderheit(en)	
sozioökonomische Lagen der Schüler/innen	---
familiale Lagen der Schüler/innen	---

VII. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen	
Zielsetzung	Ein allgemeines Ziel ist die Herstellung eines Netzwerkes für Kinder und Jugendliche unter Einbeziehung der verschiedensten in der Region vorhandenen Angebote
Jugendamt	Auf jeden Fall, wenn es angeraten erscheint und die Eltern zustimmen
Schulamt	---
Schulpsychologischer Dienst	Enge Zusammenarbeit; SA kann jedoch nur zur Schulpsychologischen Beratung raten, diese nicht direkt veranlassen, Schüler und Eltern müssen dazu freiwillig bereit sein
Stadteilarbeitskreise	Ja, zusätzliche Empfehlung zum "regionalen Arbeitskreis", der aus Mitgliedern des Projektträgers, des Jugendamtes, der Schulen, Schulträger und des Schulamtes besteht
Gesundheitsbereich	---
VIII. Problembereiche	
Probleme zwischen Schule und SP	Verweis auf evtl. mangelnde Kooperationsbereitschaft, Gremienkultur etc.
mit Schüler/innen	---
mit Eltern	---
IX. Einschätzung durch SP	

Allgemein	
Ressourcen	
Träger/Jugendhilfe	---
Schultyp	---
X. Qualitätssicherung von Zielen und Standards	
durch Sozialpädagogen	Im regionalen Arbeitskreis u.a. durch Auswertung von Erfahrungsberichten, Bedarfsfeststellungen und Förderung der Kooperation Supervision durch Projektträger
durch Schule, Jugendamt, andere Institution(en)	dito
XI. Sonstiges	
XII. Hervorragende Merkmale	
	Diese Empfehlung ist sehr um klare Definitionen und breite Darstellung der einzelnen konzeptionellen Anforderungen bemüht, kann aber natürlich nicht ins Detail gehen, da die konkrete Durchführung je nach Schule unterschiedlich sein wird. Als Anlage ist eine Mustervereinbarung beigefügt für die vertraglichen Regelungen zwischen Schule und Projektträger, die die wichtigsten Rechte und Pflichten der beiden "Parteien" recht detailliert benennt.
XIII. Kritische Einschätzung	
Organisatorisches	
Inkonsequenzen	

3.2 Kategoriale Auswertung der einzelnen Schulsozialarbeitsprojekte

3.2.1 Ost

3.2.1.1 Brandenburg

I. Formale Kriterien	Schulsozialarbeit in Cottbus Dokumentation 1993 – 1996	Jugendhilfe Nordwestbrandenburg e.V. Allgemeine Förderschule Wittenberge (1997)
Trägerschaft (Finanzierung)	Schulverwaltungsamt	...
Organisation des Sachgebiets (Sachaufsicht)	Schulverwaltungsamt	...
Organisation des Arbeitsplatzes	Räume werden von den Schulen gestellt	Büro wird von der Schule gestellt, andere Räume können genutzt werden, auch in den Ferien, Nebenkosten trägt die Schule, es existiert allerdings kein eigenes Telefon
Verortung in Schule	Bindeglied zwischen der institutionalisierten Jugendhilfe und der Institution Schule, Hineinwachsen in den Bereich Schule durch verstärkte Kooperation mit den Lehrern	Eigenständig und eigenverantwortlicher Arbeitsbereich in Kooperation mit der Schule
Fachaufsicht	Jugendamt	Träger der Sozialarbeit
Dienstaufsicht	Schulverwaltungsamt	Träger der Sozialarbeit
II. Inhaltliche Kriterien		
Konzeption	Ganzheitlicher Ansatz, umgesetzt durch päd. Qualifizierte und erfahrene Mitarbeiter mit besonderen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Freizeitbereich unter besonderer Berücksichtigung der örtlichen Bedingungen im Bildungs- und Erziehungsbereich Präventive und reaktive Hilfe, Vernetzung mit anderen	Defizitorientiert aufgrund der besonderen Probleme der Schüler dieser Förderschule, aber auch präventives Arbeiten wird erwähnt

	Trägern	
Pädagogische Konzepte: Grundsatz	<ul style="list-style-type: none"> - Probleme klären, wo sie auftreten - Vermittler zwischen Jugendamt und Schule - Soll helfen, Schule sozialpädagogisch zu orientieren - Über Sozialraum Schule hinaus in familiären Bereich und Stadtteil wirken 	<ul style="list-style-type: none"> - Hilfe zur Selbsthilfe - Prinzip der Freiwilligkeit - niedrigschwelliger Zugang zu Jugendhilfeangeboten - Vermittlung zwischen Erfahrungsbereichen der Kinder innerhalb und außerhalb der Schule - Bei Konflikten, Krisen, Leistungsproblemen und Leistungsverweigerung beratend und betreuend tätig sein - Persönlichkeitsentwicklung stärken
Aufgabensetzung	<ul style="list-style-type: none"> -Beratende Tätigkeit für Kinder und Jugendliche, Eltern, Lehrer und Erzieher (ca. 40%): Z.B. Kooperative Aufgaben mit Lehrern etc., Hospitationen, Teilnahme an schul. Beratungen und Konferenzen, Gespräche mit Schülern und Lehrern, Mitwirkung an inhaltl. Gestaltung der Hortarbeit, Elterngespräche, Hausbesuche etc. -Betreuung von sozial auffälligen und gefährdeten Kindern, Jugendlichen und anderen (ca. 50%): Z.B. Gruppenorganisatorische Arbeit, Förderung des Sozialverhaltens, Zusammenarbeit mit versch. Trägern, Gestaltung von Freizeitangeboten, Mitorganisation und –betreuung von außerschulischen Freizeiten etc., Leitung und Mitgestaltung von Schul-, Stadtteil- und Stadtprojekten etc. -Systemberatende Aufgaben (ca. 10%): Z.B. Mitarbeit bei Schulentwicklung, Lehrerbildnerische Aufgaben, Betreuung von PraktikantInnen, Analytische Arbeit zu den Schulen, Standorten etc. 	
konzeptuelle Methodik	<ul style="list-style-type: none"> Basis der Freiwilligkeit Freizeitangebote auf sportlicher Ebene Stammtische für Schüler bzw. Lehrer Projektarbeit Sorgentelefon Beratungsgespräche 	<ul style="list-style-type: none"> Basis der Freiwilligkeit - Einzelfallhilfe - Gruppenarbeit - Gemeinwesenarbeit - Vernetzung

	Absprachen und Koordination mit Schulleitung Kontaktstunden mit anderen Trägern, Vernetzung und Kooperation	
III. Zielgruppe		
Allgemeines	Kinder und Jugendliche	Förderschüler/innen 12 (10%) davon in Heimen oder Wohngruppen untergebracht
Jahrgangsstufe	Versch.	6 bis 10
Anzahl Klassen	Versch.	...
Anzahl Schüler/innen	Versch.	Ca. 120
Anzahl der Planstellen/SP	14 Schulstandorte in Cottbus mit je einer Stelle (Stand Ende 1995)	...
Zielsetzung	Präventive und reaktive Hilfe Förderung von Sozialverhalten und Gruppenfähigkeit Schulbegleitende Hilfe Niedrigschwelliger Zugang zur Jugendhilfe	Förderung von Sozialverhalten und Gruppenfähigkeit Schulbegleitende Hilfe Niedrigschwelliger Zugang zur Jugendhilfe Präventive Arbeit im Bereich des Kinder- und Jugendschutzes in Zusammenarbeit mit den Beauftragten des Kreises
Kontaktfelder mit Schüler/innen (Angebote)	Während des Schultages erreichbar sein, Breites Freizeitangebot (nicht nur auf sportlicher Ebene) Hausbesuche (bei Schulverweigerern) Möglichkeiten, die Freistunden aktiv zu verbringen	Ansprechpartner sein in der Schule Planung, Aufbau und Durchführung von gemeinsamen Aktivitäten Initiierung gemeinsamer positiver Erlebnisse Vermittlung von Hilfsangeboten Betreuung bei individuellen Störungen und Beeinträchtigungen
Konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Angebote bzw. Maßnahmen	Je nach Schulstandort und -typ verschieden Überall Sport (z.B. Karate, Fitnesstraining, Volleyball etc.) Schülercafés und Stammtische, Sprechstunden, Hausbesuche, Projektarbeit (z.B. Mädchentreffs, Selbsterfahrungsgruppe,	Ansprechpartner sein schon vor dem Unterricht Hilfe in Konfliktsituationen (z.B. Erpressungen, Gewaltanwendungen) Gespräche zwischen Tätern und Opfern vermitteln Bei Leistungsverweigerung, nach Gewaltanwendung, bei

	<p>Themen wie „Gewalt“, „Kriminalität unter Jugendlichen“, „Schüler für Schüler“, Fasching, Schülerkneipe, Suchtprävention, Hexenfeuer...)</p>	<p>Aggressionen Zuflucht gewähren Hausbesuche, Besuche bei Schulverweigerern Aktive Freistundengestaltung ermöglichen Entsprechend Hilfeplänen Gruppenarbeit bzw. Einzelbetreuung, wenn die Übertragung in andere Bereiche abgelehnt wird Wenn erwünscht Begleitung der Schüler zu Eltern, Lehrern, Institutionen (z.B. ASD, Arzt, Jugendfreizeiteinrichtungen, Polizei) Offene Freizeitangebote, Projekte, die sich nach den Bedürfnissen der Schüler richten Hausaufgabenhilfe, Besuche in Heimen und Wohngemeinschaften Hilfsangebote für die Berufsorientierung und bei Bewerbungen Ferienfreizeit</p>
<p>Beurteilung des Schülerkontakts</p>	<p>Gut</p>	<p>...</p>

IV. Zusammenarbeit mit der Schule		
Integrationsgrad (Verortung der Schulsozialarbeit + Maßnahmenbreite)	Unterrichtsvertretung oder Teilnahme am Unterricht wird nicht erwähnt, dafür aber Sprech- und Kontaktstunden auch für Lehrer, Dienstberatungen mit der Schulleitung etc.	Die SA sieht ihren Platz in der Schule und z.T. auch darüber hinausgehend. Es wird betont, daß für die SA soziales Lernen eindeutig den Vorrang vor dem schulischen Lernen hat
Kooperation mit Lehrkräften	Bei gemeinsamen Schüler- und Elternberatungen, Exkursionen, Projekttagen und –wochen, bei Klassenkonferenzen und bei Freizeitgestaltungen	Feste Sprechzeiten für Lehrer Beratungen mit Schulleitung und Lehrern
Beurteilung der Kooperation mit Schule	Gut, oft vertrauensvoll	...
V. Zusammenarbeit mit den Eltern		
Zielrichtung	Vertrauen und Verständnis zwischen SA und der Schule einerseits, den Eltern andererseits	Vertrauensperson auch für die Eltern sein
Gelegenheit	Beratungsgespräche bei Konflikten bzw. Auffälligkeiten der Kinder. Bewährt haben sich „Elternkreise“ (mit Eltern auffälliger Schüler, mit arbeitslosen Eltern)	Feste Sprechzeiten für Eltern Offene Beratungen auch von Eltern
Beurteilung Koop. Eltern	Gut	...
VI. Rahmenbedingungen		
regionale Besonderheit(en)	Durch die Wende hervorgerufene Veränderung des Schulsystems einhergehend mit radikalen gesellschaftlichen Veränderungen haben dazu beigetragen, daß Schulsozialarbeit von den Pädagogen in den NBL seit Anfang der 90er als sowohl sehr notwendig wie auch sehr sinnvoll betrachtet wurde	„Das Leben – Erleben der Kinder an der Förderschule ist überwiegend negativ besetzt“ „Viele Schüler kommen aus Familien, in denen Gewalt, Mißhandlungen oder Suchtverhalten sowie Verschuldung und wirtschaftlicher Notstand zum täglichen Leben gehören.“
sozioökonomische Lagen der Schüler/innen	Eher schlecht	Schlecht, hohe Arbeitslosenrate
familiale Lagen	Situation der Schüler/innen und ihrer Familien hat sich seit	Vielzahl der Schüler lebt in nicht intakten Familien, 10% sind

der Schüler/innen	der Wende enorm verschlechtert, sowohl Rechts- als auch Linksextremismus, ausländerfeindliche Ausschreitungen etc. sind keine Seltenheit	im Heim oder einer Wohngruppe untergebracht Geringer Bildungsstand der Eltern Milieubedingte Probleme (Arbeitslosigkeit, finanzielle Probleme, Mißbrauch und Abhängigkeit von Suchtmitteln, Werteverlust) Eltern lehnen oft Verantwortung ab Oft lasche Erziehungshaltung bei unangemessener Strafausübung Gewalt und Aggression gehören zum Alltag
VII. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen		
Zielsetzung	Kooperation und Eingliederung in das soziale Netzwerk	Vernetzung Inanspruchnahme aller Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit Einrichtungen der Jugendhilfe und Jugendsozialarbeit, Ämtern, Behörden, Institutionen Erarbeitung von Hilfeplänen mit allen am Hilfeprozeß Beteiligten
Jugendamt	Gut, Fachberatungen, gemeinsame Beratungen mit ASD, Jugendgerichtshilfe, Jugendberufshilfe etc. oft kombiniert mit Zusammenkünften mit Richtern, Staatsanwälten, Bewährungshelfern und Streetworkern	...
Schulamt	Hohe Zufriedenheit mit dem Schulverwaltungsamt als Dienstherr	...
Schulpsychologischer Dienst	Die Kontakte wurden institutionalisiert, haben den Charakter von gemeinsamen Klientelberatungen, von Erfahrungsaustausch, fachlicher Anleitung und Weiterbildungsmaßnahmen	...
Stadtteilarbeitskreise	Sind bestrebt, sich an allen Arbeitsgruppen und Initiativen zu beteiligen, gute Zusammenarbeit	...
Gesundheitsbereich	Über Projekte oder Suchtberatungslehrer, guter Kontakt	...

VIII. Problembereiche		
IX. Einschätzung durch SP		
Allgemein	Problem der Kurzfristigkeit der Arbeitsverhältnisse, v.a. bei ABM- Stellen	„Die Sozialarbeit in die Schule zu integrieren kann der Erwartungshaltung den Ursachen ⁸ entgegenzuwirken nicht standhalten. Sozialarbeit kann auf die Wirkung Einfluß nehmen, vermitteln, beraten und begleiten.“
Ressourcen	Finanzielle Ausstattung könnte besser sein	...
Träger /Jugendhilfe	Gute Kooperation	...
Schultyp	SA ist in Cottbus an fast allen Typen von Schulen tätig und hält dies auch für sehr wichtig, auch z.B. im Grundschulbereich	SA an der Förderschule ist besonders wichtig, da die Schüler/innen dort mit besonders vielen Problemen zu kämpfen haben
X. Qualitätssicherung von Zielen und Standards		
durch Sozialpädagogen	Soll meßbarer gemacht werden anhand von folgenden Punkten: -Erreichbares Klientel -Personenkreis, mit dem tatsächlich gearbeitet wird -Vermittlung von sozpäd. Angeboten -Freizeitangebote -Verbesserung der mat. Situation von Schule und Umfeld -Einfluß auf die Veränderung der Institution Schule -Arbeit mit Problemgruppen	...
durch Schule, Jugendamt, andere Institution(en)	Durch enge Zusammenarbeit werden fortbildende Maßnahmen sicherlich zur Qualitätssteigerung beigetragen haben bzw. beitragen	...
XI. Sonstiges		

⁸ Gemeint sind die Ursachen für den oft schwierigen und problembeladenen familiären und sozioökonomischen Hintergrund der Schüler/innen

	Arbeitskreis „Schulsozialpädagogik“ Hoher Kooperationsgrad der versch. SA in Cottbus erleichtert die Arbeit, etwa wurde eine sozialpäd. Handbibliothek eingerichtet, die Cottbuser Sa haben maßgeblich zur Gründung einer Landesarbeitsgruppe beigetragen etc.	Zusammenarbeit mit Schulleitung, Lehrern, Schüler- und Elternvertretungen in der Projektgruppe „Sozialarbeit an Schulen“
XII. Hervorragende Merkmale		
	Die Kooperation scheint allgemein sehr gut zu sein, egal ob es sich um schulinterne Zusammenarbeit handelt, oder die Kontakte zu anderen Trägern, Ämtern, Stadtteilinitiativen etc. Die Cottbuser Schulsozialarbeiter stehen auch untereinander in engem Kontakt und sind sowohl sehr aktiv als auch gut organisiert	
XIII. Kritische Einschätzung		
Organisatorisches	Sehr hoher Kooperationsgrad, auch untereinander ABM- Stellen erschweren die Arbeit, da nur auf je ein Jahr befristet	

Brandenburg (1997)

I. Formale Kriterien	VHS Bildungswerk Projekt "Frühlingsfest '97", Fohrde	21. Grundschule, Cottbus	Leonardo da Vinci Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, Cottbus	Arbeiterwohlfahrt Landkreis Dahme-Spreewald	Frankfurt (Oder)
Trägerschaft (Finanzierung)	VHS Bildungswerk GmbH Brandenburg + Havel	Strombad e. V.	Verein zur Förderung der 8. Gesamtschule	Arbeiterwohlfahrt Regionalverband Brandenburg Süd e.V.	Verein für Arbeitsförderung e. V.
Organisation des Sachgebiets (Sachaufsicht)	Gemeinwesenorientiert, Kompensationsorientiert	Bedürfnisorientiert, Freizeitorientiert, Kompensationsorientiert	Schulorientiert Bedürfnisorientiert	Schulorientiert Bedürfnisorientiert	Schulorientiert Bedürfnisorientiert, Konfliktorientiert
II. Inhaltliche Kriterien					
Konzeption	"Aufzeigen von Vernetzung im schulinternen Bereich im Rahmen der Schulöffnung nach Außen"	Niederschwelliger Zugang zu sozialpädagogischen Angeboten Vernetzung mit anderen Projekten des Vereins	Vernetzung mit anderen Trägern, Förderung der Kooperation zwischen Lehrern, Eltern, Schülern	SSA als Bestandteil des Zusammenwirkens von Schule und Jugendhilfe	"SSA umfaßt alle Aktivitäten und Maßnahmen innerhalb der Institution Schule oder im außerschulischen Bereich, die unmittelbar auf Schüler, Lehrer und Eltern bezogen sind"
Pädagogische Konzepte: Grundsatz		Soziale Handlungskompetenz und Problemlösefähigkeit der Kinder verbessern			Sozialpäd. Beratung, Betreuung, Unterstützung bei aktuellen Problemen und Konfliktlagen Schaffung eines breiten pädagogischen Freizeitangebots
Aufgabensetzung	"Außerschulische Möglichkeit um Kontakte zu Kindern zu finden, welche aus sozialschwächeren Familien kommen.	Erlebnisdefizite im häuslichen Bereich der Kinder ausgleichen, bedarfsgerechtes, breites Angebot bereitstellen, Offene Freizeitangebote	"Den Schülern helfen, mit den vielfältigen Problemen in der Schule und im Alltag fertig zu werden"	Sozpäd. Angebote in der außerunterrichtlichen Zeit Hilfen beim Übergang von Schule und Beruf Umfeldorientierte Arbeit	Umfeldorientierte Arbeit: Vernetzung mit anderen Trägern und Institutionen und deren Angeboten Freizeitpädagogische Angebote regelmäßiger und offener Art: Schulclub,

	Integration dieser Kinder“	als Erlebnismöglichkeit und Erfahrungsfeld bieten			Kreative Angebote, Probemöglichkeit für Bands, Mädchentreff, Billard- und Tischtennisturniere, Kochen und Backen, Quasseltreff, Disko und Schulfeste, Projektstage, Wochenend – und Ferienfahrten, Klassenfahrten etc.
konzeptuelle Methodik		Professionelles Erkennen und Thematisieren von Problemlagen Sozialpädagogische Beratung und Betreuung Soziales Lernen in Kleingruppen	Soz. Gruppenarbeit, Einzelberatung und –betreuung, Freizeitangebote, Sprechstunden, Elternseminare	Unterrichts- und Schulorganisation. Einzelfallhilfe und soz. Gruppenarbeit	Einzelfallhilfe und soz. Gruppenarbeit
III. Zielgruppe					
Jahrgangsstufe	Grundschule	Grundschule	Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe	OSZ / Allgemeine Förderschule Gesamtschule	Gesamtschule und Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe, Realschule, Förderschule, Oberstufenzentrum
Anzahl der Planstellen/SP	1 ABM	2 ABM	4 SSA nach § 249 h AFG	9 SSA nach AFG, ab 1.1.98 nur noch 5 Stellen im 610 Stellenprogramm	7 SSA nach AFG 5 SSA über ABM

3.2.1.2 Sachsen

I. Formale Kriterien	Modellversuch der Bund-Länder-Kommission; „Handlungsmöglichkeiten von Lehrern und Sozialpädagogen zur Überwindung von Schwierigkeiten benachteiligter Kinder und Jugendlicher in sozialen Brennpunkten“ Projektschulen in Dresden, Zwickau, Leipzig		
Trägerschaft (Finanzierung)	Deutsche Kinder und Jugendstiftung; gefördert von der Bund-Länder-Kommission, dem Freistaat Sachsen u. dem Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung u. Technologie		
Organisation des Sachgebiets (Sachaufsicht)	Beratungsteam: Projektleitung SP „Sächsische Arbeitsstelle für Schule und Jugendhilfe in Dresden“ und wissenschaftliche Begleitung durch das Deutsche Jugendinstitut (in der Entwicklungsphase intensive Beratung) Beirat des Projekts: Kultusministerium, die Schulleitungen, die Deutsche Kinder und Jugendstiftung und das Deutsche Jugendinstitut		
Organisation des Arbeitsplatzes	je Schule: Projektteams von 5-7 Lehrer/innen (wählen einen Leiter) im Umfang von zwei Lehrerstellen, die am Projekt beteiligten Lehrer/innen konnten ihren Unterricht um 54 Unterrichtsstunden reduzieren; zusätzlich zeitweise Beschäftigung von Honorarkräften Laufzeit von April 1994 bis März 1997		
Verortung in Schule	intern		
Fachaufsicht	Einvernehmen über das Handeln in den Schulen wurde zwischen Schulleitung und Ministerium hergestellt		
Dienstaufsicht	Schulleitung		
II. Inhaltliche Kriterien			
Konzeption	Gesamtkonzeption: für die Aktivitäten im Modellversuch wird ein Handlungsrahmen		

	aufgespannt, der es allen beteiligten Schulen ermöglicht, konkrete Handlungskonzepte und -strategien zu entwickeln. Erarbeitung schulspezifischer Konzepte		
Pädagogische Konzepte: Grundsatz	Maßnahmen zur Prävention gegen Schulversagen sowie gegen Aussteigerkarrieren, auf Grund ihrer Lebensumstände, ihrer Biographie und ihrer schulischen Leistungen. Benachteiligungen abzubauen und die Verabschiedung / Abschiebung von Schülern mit Schwierigkeiten im Sozial- und Lernverhalten aus den Einflußbereich der Schule zu vermeiden.		
Aufgabensetzung	<ul style="list-style-type: none"> - Prävention von Schulversagen - Hilfen zur Alltagsbewältigung - Betreuungsleistungen und Förderangebote - Beratungsangebote und Einzelfallhilfe - Integration statt Selektion - Förderung von Eigeninitiative - Traditionelle Schulveranstaltungen - Angebote der gebundenen und ungebundenen Freizeiten - Nutzung von Kooperationsmöglichkeiten mit außerschulischen Kooperationspartner - Hilfen beim Übergang von der Grund- in die Mittelschule - Hilfen beim Übergang Schule - Beruf <p>Dresden: Beratungsangebot, Lernförderung, Erholung und Begegnung, Schülerorganisation Zwickau: Beratungsangebote, Lernförderung, Erholung und Begegnung, Schülerinitiative Leipzig: Beratungsangebot, Lernförderung, Veranstaltungen, Sozialerfahrung</p>		
III. Zielgruppe			
Allgemeines	<p>In den Projektschule gab es eine große Gewaltbereitschaft, die sich sowohl in Gewalt gegen Lehrer wie Schüler äußerte. Es kam häufige zu Polizeieinsätze wegen Schutzgelderpressung, Körperverletzung und Bandenkriminalität wie z.B. organisierte Kaufhausdiebstähle in den Schulen.</p> <p>Zielgruppe sind insbesondere Hauptschüler/innen mit Auffälligkeiten im</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sozial- wie auch im Lern- und Leistungsverhalten - mit diffusen Aggressionen - fehlende oder gefährdete soziale Bindungen 		

	- psychosomatische Störungen bis hin zur Suizidgefährdung		
Jahrgangsstufe	Konzentration auf die Jahrgangsstufen 6 und 9		
Anzahl Klassen	Dresden: 13 Klassen		
Anzahl Schüler/innen	Dresden: Gesamtschülerzahl 374 im Schuljahr 1995/96		
Anzahl der Planstellen/SP	eine Projektleiterin SP u. pro Schule zwei Lehrerplanstellen		
Zielsetzung	Maßnahmen zur Prävention von Schulversagen und Aussteigerkarrieren Förderung und Stabilisierung von Schülergruppen mit Lernschwächen und Verhaltensauffälligkeiten im unterrichtlichen Bereich. Weiterentwicklung des Freizeitangebotes und die Verbesserung des Zusammenlebens in der Schule und eine verbesserte Zusammenarbeit mit Eltern besonders sozial benachteiligter Schüler/innen		
Kontaktfelder mit Schüler/innen (Angebote)	- Lernförderung - Erholung und Begegnung/Veranstaltungen - Schülereigeninitiative - Sozialerfahrung - Schülerorganisation		
Konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Angebote bzw. Maßnahmen	- gezielte Einzelförderung in Vorbereitung für den qualifizierenden Hauptschulabschluß; - Konzentrations- und Entspannungstraining - Nutzung des Jugendanrechts (Theaterabonnement) - Erprobung von Werkstattunterricht, Freiarbeit und Formen fächerübergreifenden Unterrichts - Aufbau und Nutzung von Schulbibliotheken - Hausaufgabenhilfe durch Lehrer/innen - Produktion einer regelmäßig erscheinenden Schülerzeitung - Organisation von zentralen Schulveranstaltungen und -festen - Schüleraustausch mit ausländischen Partnerschulen - offener Schülertreff		
Beurteilung des Schülerkontakts	Schülerbefragung ergaben: - das Schulklima, die Sozialbeziehungen in der Klasse, die Freizeitsituation, die Einschätzung des eigenen Leistungsstatus, die Schulfreude und die räumliche schulische Umwelt haben sich zum Positiven verändert. - die Gewalt an den Schulen hat nach Einschätzung der Schüler/innen abgenommen.		

IV. Zusammenarbeit mit der Schule			
Integrationsgrad (Verortung der Schulsozialarbeit + Maßnahmenbreite)	- Beratung durch Projektleitung SP - Inhalte und Organisation der Maßnahmen wurde durch das Projektteam an den Schulen festgelegt		
V. Zusammenarbeit mit den Eltern			
Zielrichtung	Beratung der Eltern		
Gelegenheit	Beratungsgespräch beim Übergang von der Grund- in die Mittelschule Hilfen beim Übergang von Schule - Beruf		
VI. Rahmenbedingungen			
regionale Besonderheit(en)	- veränderte Bedingungen nach der Wende - Aufhebung des Schulsprengels der Sekundarstufe (Konkurrenz) - Problemschulen: hoher Anteil leistungsschwacher u. sozialbenachteiligter Schüler/innen, hohes Aggressionspotential - Probleme mit sinkenden Schüler/innen Zahlen > Angst vor Arbeitsplatzverlust bei den Lehrer/innen - die ausgewählten Schulen gehören zu den „Verlierern“ des neuen Konkurrenzkampfes der Schulen um Schüler/innen - die Freizeitangebote im Stadtteil werden von den Schüler/innen als defizitär empfunden - hoher Anteil von Schüler/innen die von anderen Mittelschulen abgelehnt wurden Dresden: keine Merkmale eines sozialen Brennpunkts im sozialräumlichen Umfeld; aber sozialer Brennpunkt in bezug auf die Schülerschaft		
familiäre Lagen der Schüler/innen	auerschulische Lebensverhältnisse der Schüler/innen der Schule in Dresden - 64% der Schüler/innen wohnen mit ihren leiblichen Eltern zusammen - 16% der Schüler/innen leben mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen - 14% der Schüler/innen leben mit Elternteilen in neuen Lebensgemeinschaften - 25% der Schüler/innen leben in einer mehr als vierköpfigen Familie - 20% der Schüler/innen sind Einzelkinder		

VII. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen			
Zielsetzung	Abhängig von unterschiedlichen Einschätzungen der Bedarfslagen an den Schulen und unterschiedlicher Ressourcen wurden Handlungsfelder schulspezifisch durch Angebote, Projekte und Maßnahmen ausgefüllt		
Jugendamt	Informationsveranstaltungen für Lehrer/innen zum Aufbau und zur Arbeitsweise der Jugendhilfe keine Einbeziehung der kommunalen Jugendhilfe in die Konzeptionsdiskussion		
Schulamt	Auswahl der Modellschulen über das Schulamt		
Schulpsychologischer Dienst	Fallsupervisionen für interessierte Lehrer/innen		
VIII. Problembereiche			
Probleme zwischen Schule und SP	-fehlen von Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und Jugendhilfe		
IX. Einschätzung durch SP			
Allgemein	Projektleiterin u. wissenschaftliche Begleiterin definierten sich als Beratungsteam		
Ressourcen	schulexterne Kooperationspartner		
Träger/Jugendhilfe	Eine Einbeziehung der kommunalen Jugendhilfe in die Konzeptionsdiskussion wäre hilfreich gewesen und hätte gerade in der Anlaufphase die Entwicklung an den Schulen gefördert.		
Schulprofil	Umgestaltung des Schulwesens in Sachsen 1992/93 - aus der Politechnischen Oberschule werden Mittelschule und Gymnasium - an den Mittelschulen (mit unterschiedlichen Schulprofilen) werden Haupt- und Realschüler unterrichtet - Aufhebung des Schulspiegels, die Mittelschulen treten in Konkurrenz um Schüler/innen		

	- mit entscheidend für die Schulwahl wird auch der „gute Ruf“ einer Schule		
X. Qualitätssicherung von Zielen und Standards			
durch Sozialpädagogen	Wissenschaftliche Begleitung durch das Deutsche Jugendinstitut		
durch Schule, Jugendamt, andere Institution(en)	Wissenschaftliche Begleitung durch das Deutsche Jugendinstitut - Auswertung vorhandener Datenbestände und Dokumente - offene, leitfadenorientierte Interviews auf unterschiedlichen Ebenen - teilnehmende Beobachtungen		
XI. Sonstiges			
	Die am Projekt engagierten Lehrer/innen hatten das Bestreben mit wichtigen Fächern im Schulbetrieb verankert zu sein, um ihren Arbeitsplatz zu sichern und um das Versetzungsrisiko bei Auslaufen des Modellversuchs zu verringern. Diese Bedenken mußten von der Schulaufsicht ausgeräumt werden.		
XII. Hervorragende Merkmale			
	- besondere Situation durch die bildungspolitische Umgestaltung des Schulwesens in Sachsen nach der Wende - Modellversuch mit den in Schule vorhandenen Ressourcen; Beratung durch externe Fachkräfte		
XIII. Kritische Einschätzung			
Organisatorisches	- bei der Auswahl der Modellschulen gab es keine Abstimmung mit den kommunalen Jugendämtern - mit der Folge daß die Unterstützung für die Fortführung von Projektaktivitäten unsicher ist - fehlen von Kooperationsvereinbarungen die Zusammenarbeit durch die Schaffung geeigneter organisatorischer und administratorischer Rahmenbedingungen stützt und absichert		
Konsequenzen	Die Erfahrungen des Modellversuches zeigen , daß bei entsprechender Unterstützung durch personelle und materielle Ressourcen, bei Konzeptentwicklung und Reflexion der Erfahrungen		

	Angebote der Jugendhilfe und die Zusammenarbeit von Lehrern und Sozialpädagogen wichtige Impulse für die Schulentwicklung geben können.	
--	---	--

3.2.1.3 Thüringen

I. Formale Kriterien	Landesprogramm „Jugendarbeit an thüringer Schulen,, (Modellprojekt) 1994-1996
Trägerschaft (Finanzierung)	44 verschiedene freie Träger der Jugendhilfe (pro Projektschule ein örtlicher Träger) Finanzierung durch Arbeitsbehörde (90% der Personalkosten); Kreise und Kommunen (10% der Personalkosten); Thüringer Ministerium für Soziales und Gesundheit (Sachkosten; Kosten für die wissenschaftliche Begleitung)
Organisation des Sachgebiets (Sachaufsicht)	kommunale Organisationen der Jugendhilfe (Jugendämter, Wohlfahrtsvereine, Schulförderverbände)
Organisation des Arbeitsplatzes	pro Projekt: 2 pädagogische Fachkräfte à 30 Wochenstunden/vor allem zu Beginn des Projekts keine Diplom- Sozialpädagogen sondern arbeitsalose Fachkräfte aus anderen pädagogischen Bereichen (Lehrer/Erzieherinnen)
Verortung in Schule	80-90% der Projekte: projekteigenes Büro in der Schule; ca. 65% der Projekte: zusätzlicher Gruppenraum zur eigenen Nutzung; ca. 50% der Projekte: Mitnutzung von Klassenräumen, Turnhalle, Computerraum u.ä.
Fachaufsicht	Jugendhilfe
Dienstaufsicht	Jugendhilfe
II. Inhaltliche Kriterien	
Konzeption	absolute Eigenständigkeit der Jugendhilfe mit alleiniger organisatorischer Entscheidungsgewalt
Pädagogische Konzepte: Grundsatz	Bedürfnisorientierung und Schülerorientierung steht an oberster Stelle bei der Planung der Angebote.
Aufgabensetzung	Schaffung von Kommunikationsorten/sinnvolle Freizeitangebote/Ausgleich für aufgelöste Schulklubs/Verbesserung des Klimas des Zusammenlebens an thüringischen Schulen/Integration von Randgruppen

III. Zielgruppe	
Allgemeines	insgesamt 44 Projektschulen – eine Schule pro Landkreis bzw. kreisfreier Stadt bzw. damaligem Schulbezirk davon 39 Regelschulen, 4 berufsbildende Schulen, 1 Förderschule für Lernbehinderte
Jahrgangsstufe	keine besonderen Angaben
Anzahl Klassen	keine besonderen Angaben
Anzahl Schüler/innen	11.000 (im Durchschnitt ca. 350 pro Projektschule)
Anzahl der Planstellen/SP	insgesamt 88; pro Projektschule zwei Mitarbeiter (Näheres siehe Organisation des Arbeitsplatzes)
Zielsetzung	Gestaltung einer „interessanteren Schule,, Verbesserung der Kommunikation unter den Schülern und zwischen Schule und Jugendhilfe, pädagogische Anregungen durch Projekte
Kontaktfelder mit Schüler/innen (Angebote)	<ul style="list-style-type: none"> - offene Jugendarbeit: Freizeit und Kommunikationangebote (100% der Projekte) - Einzelfallarbeit (70% der Projekte) - Jugendsozialarbeit: Gruppenarbeit mit sozial benachteiligten und persönlich beeinträchtigten Schüler/innen (34%) - sozialpädagogische Aktivitäten im direkten schulischen Feld (30%) - Stadtteilarbeit (75% der Projekte) <p>⇒ Das „Kombinationsmodell,, von offener Jugendarbeit, Einzelfallarbeit und Stadtteilarbeit ist das am häufigsten vertretene Modell innerhalb des Landesprogramms.</p>
Konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Angebote bzw. Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> - offene Jugendarbeit: Freizeitangebote, Arbeitsgruppen, Kurse, Schülerclub, Schülercafé, Schülertreffs, Projekte, Ausflüge - Einzelfallarbeit: Ansprechpartner sein, Beratung, Elternarbeit - Jugendsozialarbeit: Hausaufgabenbetreuung, Förderstunden, sozialpädagogische Gruppenarbeit - Beratung von Schule: Klassenbetreuung, Beratung von und mit Lehrer/innen, Systemberatung, schulbezogene Angebote - Stadtteilarbeit: stadtteilorientierte Angebote
Beurteilung des Schülerkontakts	<p>Im Schnitt nutzen etwa 73% der Schüler/innen die Angebote der SSA</p> <ul style="list-style-type: none"> - deutlichster Erfolg des Projektes: die generell gute Annahme bei den Schüler/innen nach Einschätzung der Expert/innen

IV. Zusammenarbeit mit der Schule	
Integrationsgrad (Verortung der Schulsozialarbeit + Maßnahmenbreite)	<ul style="list-style-type: none"> - 3 Schulen: wenig Zusammenarbeit, Mißtrauen, Distanz (destruktives, additives Verhältnis) - 15 Schulen: freundlicher, wohlwollender aber seltener Umgang miteinander (konstruktives, additives Modell) - 5 Schulen: Aufgabenzuweisungen (Hilfsarbeiten), daher kein eigenständiger sozialpädagog. Auftrag durchsetzbar - 14 Schulen: sporadische Kooperation und Bemühung um mehr Zusammenarbeit - 7 Schulen: Bemühung um intensive Kooperation, da entscheidender Aspekt des Projektes <p>⇒ 91% aller Projekte: außerunterrichtliche, außerordentliche und Kooperationsansätze fern vom schulischen Alltag ⇒ 1/3 der Projekte: Teilnahme der Sozialarbeiter an Schulkonferenzen</p>
Kooperation mit Lehrkräften	25% der Projekte: fallbezogene Kooperation (Fallbesprechungen, Moderation bei Lehrer-Schüler-Konflikten) schulbezogene Kooperation (1/3 der Projekte): regelmäßig tagende AG von Lehrer/innen und Projektmitarbeiter/innen, die aktuelle Schulprobleme bespricht und beide Arbeitsfelder miteinander koordiniert
Unterrichtlicher Bereich	14% der Projekte Teilnahme an Unterrichtsstunden (Klassenbetreuung), Lehrer/innen und Projektmitarbeiter/innen führen gemeinsam Projekte durch
Beurteilung der Kooperation mit Schule	zu Beginn des Projektes allegemein problematisch; am Ende des Projektzeitraumes überwiegend gut (aber nur 30% der Projekte)
V. Zusammenarbeit mit den Eltern	
Zielrichtung	Verbesserung des Kontaktes zwischen Schule und Eltern Elternarbeit wird nicht als Aufgabe definiert; keine besonderen Angaben zur Kooperation
Gelegenheit	keine besonderen Angaben
Beurteilung der Kooperation mit den Eltern	Kontakt zwischen Schule und Eltern wurde nach Einschätzung der Schulamtsleiter/innen verbessert

VI. Rahmenbedingungen	
regionale Besonderheit(en)	90% der Schulen in Wohngebieten mit problematischer Sozial-und Infrastruktur 29 Schulen haben städtischen Einzugsbereich (3 Großstädte): davon 50% der Schulen in Plattenbausiedlungen - „Soziale Brennpunkte,, 10 Schulen sind Landschulen mit ländlich-dörflichem Einzugsbereich: „Mittelpunktschulen,, die die Realisation von Nachmittagsangeboten erschweren, da die Schüler meist an die Busfahrzeiten gebunden sind
sozioökonomische Lagen der Schüler/innen	Arbeitslosigkeit der Eltern
klientelspezifische Besonderheiten	drohende Zunahme von Gewalt an Schulen in den Neuen Ländern/dichte Bebauung und damit hohe Konzentration von Kindern und Jugendlichen in einem Stadtteil/Folgen der Wende: Wegfall außerschulischer Freizeit- und Bildungsprogramme; Mangel an Freizeitangeboten; Orientierungslosigkeit; Differenzierung arm/reich; soziokulturelle Probleme (Arbeitslosigkeit der Eltern)/ hoher Zigaretten- und Alkoholkonsum sowie Verhaltensauffälligkeiten bei den Schülern
familiäre Lagen der Schüler/innen	hohe Anzahl von Alleinerziehenden/familiäre Probleme u.a. durch Arbeitslosigkeit der Eltern
VII. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen	
Zielsetzung	Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe
Jugendamt	ist über Verlauf und Ergebnisse der im Zuständigkeitsbereich befindlichen Projekte informiert; Zusammenarbeit durch das Projekt verbessert worden (aus Sicht der Jugendamtsleiter/innen)
Schulamt	ist über Verlauf und Ergebnisse der im Zuständigkeitsbereich befindlichen Projekte informiert
Schulpsychologischer Dienst	keine besonderen Angaben
Stadtteilarbeitskreise	Öffnung der Schule zur Stadtteilarbeit
Gesundheitsbereich	keine besonderen Angaben

VIII. Problembereiche	
Probleme zwischen Schule und SP	teilweise Mißtrauen und Distanz gegenüber der SSA
mit Schüler/innen	werden nicht erwähnt
mit Eltern	werden nicht erwähnt
IX. Einschätzung durch SP und Schule	
Allgemein	Das Projekt ist erfolgreich durchgeführt worden., trotz schleppender Anlaufphase
Ressourcen	Raumsituation könnte in einigen Fällen besser sein
Träger/Jugendhilfe	ist mit den Ergebnissen des Projektes zufrieden
Schultyp	Regelschulen, berufsbildende Schulen, Förderschule für Lernbehinderte
X. Qualitätssicherung von Zielen und Standards	
durch Sozialpädagogen	Supervisionstreffen
durch Schule, Jugendamt, andere Institution(en)	intensive Fortbildung aller Mitarbeiter/innen durch das Institut für berufliche Bildung, Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik (INBAS) parallel zum Projekt

XI. Einschätzung des Erfolges	
	93% der Schulleiter/innen und 81% der Jugendamtsleiter/innen befürworten eine Fortsetzung des Projektes Insgesamt wird das Projekt von allen beteiligten Gruppen als erfolgreich beurteilt.
XII. Hervorragende Merkmale	
	Die Trägerqualifikation wird als bedeutend für den Erfolg eines Projektes gewertet. Die Projekte werden teilweise fortgesetzt.
XIII. Kritische Einschätzung	
Organisatorisches	Das Projekt dauerte drei Jahre. Die daran beteiligten Schulen haben sich meist um die Teilnahme beworben, es erfolgten allerdings auch einige Zuweisungen. Die Auswahl der Schulen haben die zuständigen Jugendämter getroffen..
Inkonsequenzen	Trotz der Bedeutung der Trägerqualifikation für das Projekt kann nur bei knapp 50% de Träger von einer guten Qualifikation gesprochen werden.

3.2.2 West

3.2.2.1 Bayern

Bayern Teil 1

I. Formale Kriterien	Großstadt Hauptschule Eduard-Spranger-Schule	Großstadt Berufsbildungszentrum	Großstadt Grundschule
Trägerschaft (Finanzierung)	Stadt Finanzierung durch Budgetierung	Stadt Finanzierung durch Budgetierung	Stadt Finanzierung durch Budgetierung
Fachaufsicht	Stadtjugendamt	Stadtjugendamt	Stadtjugendamt
Dienstaufsicht	Sozialreferat	Sozialreferat	Sozialreferat
II. Inhaltliche Kriterien	Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeit	Schulsozialarbeit
Pädagogische Konzepte (Zielorientierung)	<p>Grundpfeiler des Erfolgs: Gegenseitige Akzeptanz u. Vertrauen (Schüler – SP – Lehrer). Schulsozialarbeit soll den Schülern eine umfassende Hilfestellung geben, die nicht nur den Schulalltag betrifft, sondern auch die –gesamte Lebenssituation der Kinder miteinbezieht.</p> <p>Geplanter Personalschlüssel setzte sich aus zwei hauptamtlichen Ganztagskräften (Mann/Frau) zusammen ; geplante Teamgröße wurde nicht erreicht (nur eine Ganztagskraft).</p> <p>Praxisorientierte Pädagogik soll</p>	Den Schülern soll „Hilfe zur Selbsthilfe,, vermittelt werden und zwar ohne, daß sie zuvor einen langen Leidensweg erleben müssen. Sie sollen in der Lage sein, Hilfe, wenn nötig, für sich selbst zu organisieren	SSA als Entlastung für Eltern, Schüler und Lehrer. Schulsozialarbeit soll präventiv tätig werden.

	geleistet werden. Lt. der Beschlußvorlage für den Kinder- und Jugendhilfeausschuß ist eine Aufgabe des SA die Mobilisierung von Ressourcen im Stadtteil.		
Aufgabensetzung	- geeinete Beratungs- und Beziehungshilfen zur Verfügung stellen.	- gut ausgestattetes Beratungs- und Betreuungsangebot soll den Schülern zur Verfügung gestellt werden.	- SA als Vermittler oder bei den einberufenen Helferkonferenzen wird er beratend tätig. - Vernetzungsarbeit im Stadtteil, sowie das „Öffnen der Schule“, - Ziel: Schule anders zu erleben.
III. Zielgruppe			
Schulart/Klassenstufe Altersstufe der Schüler/innen	Hauptschule: 5 – 9 Jahrgangsstufe Alter: 11 – 15 Jahre	Zusammenfassung von drei Berufsschulen im BBZ: BS für Maschinentechnik, BS für Kraftfahrzeugmechanik, BS für Fahrzeug- und Büromaschinentechnik; Alter: ab 15 Jahre, Auszubildende (insgesamt nur 79 Mädchen bei einer Gesamtschülerzahl von 3479).	Grundschule: 1 – 4 Jahrgangsstufe Alter: 6 – 10 Jahre
Kontaktfelder mit Schüler/innen (Angebote)	- große Fragenbogenaktion fand statt, inwieweit das Projekt bei den Schülern auf positive Zustimmung stößt (insgesamt wurden 440 Fragebögen ausgewertet – Gesamtschülerzahl beträgt 447 Schüler). - Beratungsarbeit - Schülertreff	- Einzelberatung (es wurden im Schuljahr 1993/94 226 Einzelberatungen durchgeführt) - Betreuung von Schülern ohne Lehrstelle - Zusammenarbeit mit dem Beratungslehrer - Schülermitverwaltung und die Schülerzeitung	- Gruppenarbeit - Hausaufgabenbetreuung - Gemeinsame Freizeitgestaltung mit erlebnispädagogischem Ansatz.

	<ul style="list-style-type: none"> - Nachmittagsbetreuung - Hausaufgabenbetreuung (freiwillige Teilnahme) - Spielnachmittag - Zeitungsgruppe – Schülerzeitung - Ferienbetreuung - Wochenendausflug 	<ul style="list-style-type: none"> - Zusammenarbeit mit ÜSA, EUROFORM, ABH und Arbeitsamt - Teilnahme an Arbeitskreisen und Besprechungen - Berufsvorbereitungsjahr 	
Konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Angebote bzw. Maßnahmen	<ul style="list-style-type: none"> - Beratungen u. Einzelarbeit fand vor allem Vormittags statt (mit Schülern, Lehrern, Eltern). - Vorbereitung auf die Nachmittagsbetreuung, sowie konzeptionelle Weiterentwicklung des Projekts. - Nachmittagsbetreuung begann um 13.00 Uhr mit dem „offenen Schülertreff,“; hier bestand für die Schüler die Möglichkeit die Zeit bis zum Nachmittagsunterricht (ab 14.15 Uhr) mit Gesprächen, Musikhören oder Spielen zu überbrücken. - Mit Beginn des Nachmittagsunterrichts begann auch die freiwillige Hausaufgabenbetreuung von Mo-Do 14.15 – 16.30 Uhr. - Zum Kennenlernen wurde dienstags ein Spielnachmittag von 14.15 – 16.30 Uhr eingeführt. - Der Mittwochnachmittag diente zur Aus- u. Fertiggestaltung der 	<ul style="list-style-type: none"> - Einzelberatung: Meist wurden die Schüler vom Klassenlehrer in die Sprechstunde geschickt. Es kamen Schüler mit unterschiedlichen Problemen, die man aber grob folgendermaßen einteilen kann. Probleme im Elternhaus, Wohnprobleme, Lehrverhältnis, Ausbilder, Polizei, Drogen (illegal), Freunde/in, Bekannte, Beziehungen - i.d.R. konnte nach einmaliger Beratung eine Lösungsmöglichkeit od. Alternative erarbeitet werden. Bei Drogenproblemen waren – soweit es sich um harte Drogen handelte -, alle Bemühungen u. Vermittlungen (mit einer Ausnahme) vergebens. Der Konsum war für den Schulalltag kein auffälliges Problem. - Betreuung von Schülern ohne 	<ul style="list-style-type: none"> - Gruppenarbeit: Gruppe besteht aus 13 Kindern, die mit Einverständnis der Eltern tägl. kommen. Die Gruppe setzt sich aus Kindern zusammen, die aufgrund ihres Sozialverhaltens u. der daraus folgenden Schwierigkeiten im Unterricht auffällig werden, sei es durch mangelnde Integration im Klassenverband oder durch häufiges Stören. Hauptschwerpunkte dieser Arbeit sind: Soziales Lernen in der Gruppe z.B. aufgrund des hohen Ausländeranteils gibt es häufig Sprachdefizite, Lernschwierigkeiten resultieren auch oft aus schlechtem Lesen. Zu der Gruppenarbeit gehören auch gemeinsame Freizeitangebote wie z.B. Projektarbeit, Feste gestalten, Ausflüge oder Anleitung zum selbständigen Spielen. Zudem umfaßt die Gruppenarbeit auch intensive

	<p>Räumlichkeiten.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Ab dem Frühjahr wurde die Projektgruppe (Zeitungsgruppe) eingeführt. - In den Pfingstferien fand eine 4tägige betreute Fahrradtour für die 5 –7 Jahrgangsstufe statt. - Motivationsfördernd wirkte sich ein Wochendausflug mit der Zeitungsgruppe nach Niederbayern aus. - Berufsbegleitende Jugendhilfe für die 8. u. 9. Klassen im Rahmen der Arbeitslehre (Planspiele, Seminare, Schullandheimaufenthalt Betriebsbesichtigungen u. Betriebspraktika wurden durchgeführt. 	<p>Lehrstelle: Die Betreuung dieser Schüler war sehr zeitintensiv (es waren meist mehrere Termine u. Gespräche erforderlich). I.d.R. wurden Erziehungsberechtigte miteinbezogen (auch durch Hausbesuche). Der Verlust der Lehrstelle wurde allerdings oft erstmals durch häufige Fehlzeiten in der Schule bemerkt.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Schüler unternahmen von sich aus meist wenig od. gar nichts. In 90% der Fälle ist der SA auf die Schüler zugegangen. - Hier zeigte sich Effektivität der SA am deutlichsten, denn durch schnelles Bekanntwerden u. Handeln konnte in vielen Fällen erfolgreich Hilfe angeboten werden (insgesamt wurden 125 Schüler ohne u. 7 mit gefährdeter Lehrstelle betreut. Die 7 Schüler konnten aufgrund der Interventionen des SA ihre Lehrverträge behalten, 19 Schüler fanden im Laufe des Schuljahres eine neue Lehrstelle, meist im alten Beruf. 8 Schüler bekamen ab Herbst 1994 eine neue Lehrstelle. 22 Lehrstellenabbrecher wurden in die Berufsschule der 	<p>Elternarbeit wie z.B. Hausbesuche bei den Eltern, Elternabende und Einzelberatungen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hausaufgabenbetreuung: Ziel dieser ist es, das selbständige Arbeiten zu erlernen. - Projekte mit erlebnispäd. Ansatz: Malaktion der 2. Klasse zur Erstellung einer Collage oder ein gemeinsames Frühstück zum Thema „Gesunde Ernährung,,“.
--	---	---	---

		<p>Jungarbeiter überwiesen – die Lehrstellensuche war hier erfolglos. 12 Schüler wurden von der Berufsschulpflicht befreit, bei der Jobsuche wurde das Arbeitsamt miteingeschaltet. 22 Fälle erledigten sich anderweitig z.B. zogen Ausländer wieder in ihre Heimat. Bei 3 Schülern konnte auch nach Einschaltung der ÜSA nichts erreicht werden u. 39 Betreuungsfälle wurden ins neue Schuljahr mitgenommen.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zusammenarbeit mit dem Beratungslehrer: Es bestand eine vertrauensvolle Beziehung, intensive Kooperation u. Absprache war erforderlich, da eine strikte Trennung von BSSA u. den Tätigkeiten des Beratungslehrers nicht möglich war. - Schülermitverwaltungs- u. Schülerzeitungs-Arbeit: Zusammenarbeit mit zwei Lehrern aus dem Schüलगremium „SMV„ u. „Schülerzeitung„. SMV-Schwerpunkte: <ul style="list-style-type: none"> a) Verschönerung des Schulhauses b) Effektivierung der SMV-Arbeit c) Verbesserung der Kantinensituation d) Arbeit an der Schülerzeitung 	
--	--	---	--

		<p>Zu diesen Themen wurde ein Wochenendseminar durchgeführt.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zusammenarbeit mit der ÜSA, EUROFORM, ABH u. dem Arbeitsamt: Arbeit wurde mit dem Beratungslehrer abgesprochen. Zudem fand ein ständiger Austausch mit den Institutionen statt. - Teilnahme an Ak's u. Besprechungen: Berufsschulsozialarbeitssitzungen fanden regelmäßig statt. - Berufsvorbereitungsjahr: Es fanden Plaungen für ein Berufsvorbereitungsjahr Kraftfahrzeugmechanik/Elektrotechnik statt. Es wurde zudem das Konzept BVJ in einer dreitägigen Fortbildung erarbeitet, wo auch Anregungen des SA eingebunden wurden. 	
IV. Zusammenarbeit mit der Schule			
Verortung der Schulsozialarbeit (Integrationsgrad)	<ul style="list-style-type: none"> - Standort: Schule: diese stellt Büro- u. zwei Gruppenräume zur Verfügung. 	<ul style="list-style-type: none"> - Berufsschulsozialarbeit findet direkt vor Ort im BBZ statt. - Standort BBZ: Büroraum wird von der Schule zur Verfügung gestellt, feste Sprechzeit täglich von 8.00 – 11.00 Uhr und der SA ist den ganzen Tag über in der Schule präsent und 	<ul style="list-style-type: none"> - Schule stellt ein Klassenzimmer mit Küchenzeile u. Büroraum zur Verfügung.

		Ansprechpartner für Lehrer und Schüler.	
Kooperation mit Lehrkräften	<ul style="list-style-type: none"> - Miteinbeziehen der Lehrerschaft besonders wichtig in der Phase des Aufbaus u. des Kennenlernens, gedanklicher Austausch über den Verlauf des Projekts fand alle 4-6 Wochen in einem Projektarbeitskreis an der Schule statt. - Enge Zusammenarbeit bestand bereits im Bereich „Übergangshilfen Schule/Beruf,, für die 8.u.9. Klassen d.h. bisherige gute Kooperation. - Spürbare Akzeptanz und Offenheit, sowie klare Abgrenzung beider Parteien wirkte sich positiv aus. - Ständiger Kontakt war erforderlich, um Probleme rechtzeitig erkennen zu können. 	<ul style="list-style-type: none"> - gute Kooperation mit den Lehrkräften war möglich, da diese sich durch den SA entlastet fühlten. So konnten sich einzelne Lehrer wieder intensiver der Klasse zuwenden (dadurch kehrte mehr Ruhe ein und es blieb mehr Zeit für problematische, lernschwächere Schüler. - Unterstützung des SA erfolgte vor allem durch den Beratungslehrer, den Schulleiter und dessen Stellvertreter. - In der restlichen Lehrerschaft herrscht eine hohe Akzeptanz gegenüber der SSA (positive Rückmeldung erfolgte durch die Lehrer). 	<ul style="list-style-type: none"> - Hospitanz der SA im Unterricht und regelmäßige Lehrergespräche finden statt. - Schneller und unkomplizierter Austausch ist möglich. - Durch die hohe Präsenz im Lehrerzimmer während der Pause, wurde der informelle Austausch u. Terminabsprachen für Einzelgespräche ermöglicht.
V. Zusammenarbeit mit den Eltern			
Zielrichtung	<ul style="list-style-type: none"> - Verbesserung der Beziehungsgestaltung zum Kind. - Entlastung der Eltern durch Betreuungsangebote, vor allem in den Nachmittags-stunden. 		<ul style="list-style-type: none"> - Eltern sollen in ihrer erzieherischen Kompetenz gestärkt u. unterstützt werden.
Gelegenheit	<ul style="list-style-type: none"> - Durch ein Rundschreiben wurde das Projekt den Eltern vorgestellt. - Die Eltern begrüßten das Projekt 	<ul style="list-style-type: none"> - Hausbesuche bei den Eltern, bei fam. Problemen auch in Bezug auf die Wohnprblematik der Schüler 	<ul style="list-style-type: none"> - Vorstellung des Konzeptes beim Elternbeirat, Elternbrief und Fragebogen wurden verschickt,

	<p>von Anfang an.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Hausbesuche in den Abendstunden, entweder allein oder gemeinsam mit Lehrern. 		<p>soe wurde den Eltern ermöglicht, ihre Bedürfnisse zu äußern.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Zusätzlich fand ein Informationsabend für alle Eltern statt, um SSA persönlich vorzustellen u. konkrete Wünsche u. Fragen beantworten zu können. Ergebnis: Mischformen d.h. sowohl thematische Elternabende (umgesetzt wurde z.B. ein Elternabend mit dem Thema „Aggression bei Kindern,“) gleichzeitiger Austausch, aber auch Einzelberatungen wurden gefordert. - Einweihungsfeier - Sehr gute Motivation der Eltern vorhanden d.h. Positive Entwicklungen des Kindes können so leichter eingeleitet werden, da die Eltern auch um Rat fragen - Großes Interesse am schulischen Werdegang ihrer Kinder.
--	--	--	--

VI. Rahmenbedingungen			
regionale Besonderheit(en)	<ul style="list-style-type: none"> - Einzugsbereich der Schule besteht überwiegend aus Sozialbauwohnungen u. schließt auch eine Unterkunftsanlage mit ein. 	<ul style="list-style-type: none"> - Wohnprobleme der Azubis 	<ul style="list-style-type: none"> - Schule liegt im strukturschwachen Westen der Stadt - Angrenzendes Wohngebiet besteht überwiegend aus Sozialwohnungen und Unterkunftsanlagen.
sozioökonomische Lagen der Schüler/innen	<ul style="list-style-type: none"> - Der Ausländeranteil der Schüler beträgt 37,7%. 	<ul style="list-style-type: none"> - größtes Kontingent stellen im BBZ die türkischen Staatsangehörigen, im Kfz-Bereich die Bosnier, Slowenen, Kroaten und Restjugoslawen sowie Griechen dar. 	<ul style="list-style-type: none"> - Ausländeranteil an der Grundschule beträgt ca. 35 %.
familiäre Lagen der Schüler/innen	<ul style="list-style-type: none"> - oftmals unvollständige Familien (Alleinerziehende) oder Familien, in denen beide Elternteile ganztags berufstätig waren. - Problemfamilien: soziale Verwahrlosung der Kinder oder soziale Verhaltensauffälligkeiten sind öfter vorhanden. 	<ul style="list-style-type: none"> - Probleme im Elternhaus - Problem mit Beziehung (Freundin) 	<ul style="list-style-type: none"> - Stadtteil ist geprägt durch Alleinerziehende und einen hohen Anteil an ausländischen Familien.
VII. Problembereiche			
zwischen Schule und Jugendhilfe u. anderen Institutionen	<ul style="list-style-type: none"> - In Gremien vor Ort mußte vom SA festgestellt werden, daß die meisten Institutionen aufgrund ihrer finanziellen und personellen Situation bzw. durch Arbeitsüberlastung nur bedingt in 		<ul style="list-style-type: none"> - Zusammenarbeit sowie die Vernetzung der Schule mit dem Stadtteil ist leider durch die fehlende Erreichbarkeit (kein Telefon) sehr erschwert u. oft nur mit großem Zeitaufwand machbar.

	die Schulsozialarbeit einzubinden waren.		
mit Schüler/innen	<ul style="list-style-type: none"> - Schuleschwänzen, besonders bei Kindern aus unvollständigen oder berufstätigen Familien. Gründe hierfür waren: Ängste vor dem Leistungsdruck Kontaktschwierigkeiten Ängste vor Mitschülern Null-Bock-Phase Familiäre Schwierigkeiten Schulmüdigkeit, Motivationsmangel - Schüler der 5. U. 6. Klassen, die in der Grundschule sehr intensive Betreuung erfahren hatten, mußten zusätzlich unterstützt werden. Gründe hierfür: Häufiger Lehrerwechsel (Fachlehrer) Oftmals nachlassendes Interesse der Eltern an dem schulischen Werdegang ihrer Kinder. - Schüler der 7. u. 8. Klassen lassen sich – bedingt durch ihre Entwicklungsphase – nur schwer für Hausaufgabenbetreuung begeistern. Hier hat sich ein freiwilliges Angebot bewährt. 	<ul style="list-style-type: none"> - vielfach notwendige, intensive „seelsorgerische„ Betreuung einzelner Schüler, vor allem auch im Privatbereich. 	<ul style="list-style-type: none"> - Sprachdefizite der Schüler gestalten die Integration schwieriger.
mit Eltern	<ul style="list-style-type: none"> - Abnehmende Teilnehmerzahl an Elternabenden. - Bei Schulproblemen ihrer Kinder 		<ul style="list-style-type: none"> - notwendige Unterstützung durch die Eltern bei ausländischen Schülern fehlt aufgrund der mangelnden Deutschkenntnisse -

	<p>– aufgrund der fam. Situation – zogen sich die meisten Eltern zurück und konnten nur durch Hausbesuche erreicht werden.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Häufig kein Telefonanschluß vorhanden, (rasche Mitteilungen unmöglich) - Schriftliche Mitteilungen kommen oft zurück, da kein Postkasten vorhanden ist oder die Anschrift häufig wechselt. 		Sprachdefizite.
VIII. Qualitätssicherung von Zielen und Standards			
durch Sozialpädagogen			
durch Schule, Jugendamt, andere Institution(en)		<ul style="list-style-type: none"> - auf bayerischer Ebene wurde ein AK „Berufschulsozialarbeit in Bayern,, eingerichtet. Der AK tagte 3x während des Schuljahrs in verschiedenen Städten. - Jugendamtsebene: Es fanden regelmäßig Arbeitsbesprechungen statt. 	<ul style="list-style-type: none"> - „Helferkonferenzen,, u. Fallbesprechungen finden regelmäßig statt z.B. meist mit dem ASD oder Eltern-Schule-Kind e.V. auch mit Dolmetschern. - Diagnose und Förderschule: Unterstützung bei der Rückführung an die Regel-schule. - Schule zur individuellen Sprachförderung: Unterstützung bei der Vermittlung an diese Schule. - Hort: Austausch über Problemfälle - Zusammenarbeit mit dem Ausländerbeirat der kath. Jugendfürsorge, dem Verein

			Kinder- und Mutterschutz sowie mit der zuständigen Beratungsstelle.
IX. Sonstiges			
X. Kritische Einschätzung			

Bayern Teil 2

I. Formale Kriterien	<i>Großstadt Gesamtschule</i>
Trägerschaft (Finanzierung)	Stadt Finanzierung durch Budgetierung
Organisation des Sachgebiets	- eigenständige Fachgruppe von (z.Z.) acht Diplom-Sozialpädagogen (FH). - geplante Teamgröße: 12 SP nicht erreicht, deshalb ist Personaleinsatz jährlich neu zu regeln.
Organisation des Arbeitsplatzes	- Arbeitsplatzbeschreibung nach Orientierungsstufe und Zügen der Gesamtschule - feste Arbeitszeit, die Stundenplan und Unterrichtszeiten entspricht
Verortung in Schule	- Standort Schule: diese stellt Büro-, Beratungs- und Gruppenräume zur Verfügung - enge Kooperation mit Lehrkräften - Unterrichtsbesuche, Vertretungen - SP sind stimmberechtigte Mitglieder an Lehrerkonferenz, Jahrgangs- und Klassenkonferenz sowie Sitzungen
Fachaufsicht	Jugendamt
Dienstaufsicht	Schulleiter
II. Inhaltliche Kriterien	<i>Schulsozialpädagogik</i>
Konzeption	„SSP ist als eigenständiger Bereich organisiert, das Handlungskonzept ist auf die Kooperation gleichberechtigter Partner angelegt.“ „SSP ist integraler Bestandteil des pädagogischen Konzeptes der Schule“ „Unterricht und Freizeit bilden eine Einheit. SP und L kooperieren in beiden Bereichen“. SP üben keine Lehrer ersetzenden Tätigkeiten aus (z.B. Vertretung von Unterricht) - Vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Lehrern: . gegenseitige Hospitation . Absprachen bei Maßnahmen gegenüber Schülern . gemeinsame Projekte, Unterrichtsvorhaben und Klassenfahrten . gegenseitige Information . kollegiale Elternarbeit
Pädagogische Konzepte: Grundsatz	Anknüpfend an die Bedingungen des Aufwachsens soll durch Kooperation mit Lehrern, Schülern, Eltern erreicht werden, daß schulische Sozialisation für den individuellen Schüler erfolgreich verläuft.
Aufgabensetzung	geeignete Beratungs- und Beziehungshilfen zur Verfügung zu stellen

konzeptuelle Methodik	<ul style="list-style-type: none"> - präventiv und kurativ - prozeßorientiert - kompensatorisch und korrigierend (falls erforderlich) Hierfür werden je nach Problemlage eingesetzt: <ul style="list-style-type: none"> - soziale Einzelfallhilfe - soziale Gruppenarbeit oder Gemeinwesenarbeit - Ergänzung durch Ansätze der Jugendarbeit und Freizeitpädagogik 			
III. Zielgruppe	Orientierungsstufe	Hauptschule	Realschule	Gymnasium
Allgemeines	- hat Priorität, da Übergang aus GS vorausgeht und Übergang in weiterführende Züge ansteht. (gymnasial orientierter Lehrplan).	zweite Rangposition, da überwiegend leistungsschwache, schwer motivierbare und disziplinschwierige Schüler.	dritte Rangposition	letzte Rangposition geringste personale Ausstattung
Jahrgangsstufe	5. + 6. Jhrst.	7. - 9. Jhrgst.	7. - 10. Jhrgst.	7. - 11. Jhrgst.
Anzahl Klassen	4	9	12	10
Anzahl der Schüler/innen	ca. 100	ca. 200		
Anzahl der Planstellen/SP	4/5 „gute personale Ausstattung“	2/2	1/1	0,35 (Rest für sonstiges und Leitung der gesamten SSP)
Zielsetzung	Förderung von <ul style="list-style-type: none"> . Ich-Kompetenz . Sozial-Kompetenz . Sach-Kompetenz 	<ul style="list-style-type: none"> - Aufarbeiten von schulischen Versagenserfahrungen - Aufbau von zukunftsorientierten Lebensperspektiven - Ansatz „Berufliche Orientierung“ 	<ul style="list-style-type: none"> - Arbeitsformen sind der Jugendarbeit vergleichbar, angepaßt an Erfordernisse und Bedingungen der Schule. - Freizeitpädagogische Angebote haben das Ziel der Erweiterung des Erfah- 	Reaktives Handeln: <ul style="list-style-type: none"> - Beratungsarbeit - Kulturarbeit - Suchtprävention - Kooperation mit außerschulischen Einrichtungen der Jugend- und Sozialarbeit im Stadtteil

		- Entwicklung von individuellen Problemlösestrategien	rungsbereiches in der Schule, der Verbindung von Gruppenarbeit mit offener Arbeit, von Kulturarbeit mit Schülerinteressen. - Beratungsarbeit mit Schwerpunkt . Berufliche Orientierung hinsichtlich Zukunftserwartungen und Zukunfts- sowie Leistungsängsten . Hilfen bei schulischen und psychosozialen Problemen	
Kontaktfelder mit Schüler/innen (Angebote)	Setzt an Bedürfnislagen von Schülern an	Starke sozialpädagogische Präsenz in einzelnen Klassen. Dies ist aufgrund der Prioritätensetzung möglich	- Freizeitpädagogik - Sozialpädagogische Beratung - Trainingsangebote (s.u.) - Außerunterrichtlicher Bereich (s.u.) - Cafeteria (s.u.)	<u>7. Jahrgangsstufe</u> Schwerpunkt wegen Übertritt aus Orientierungsstufe
Konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Angebote bzw. Maßnahmen	- Soziale Gruppenarbeit - psychosoziale Beratung - Tutorienstunden - Gruppe zum Lernen lernen - Mittagsfreizeit (Disco, Spielothek, Café, Streetwork, Sprechstunden) - Pausenkontakte - Neigungskurse	<u>Allgemein:</u> - psychosoziale Beratungsarbeit - Freizeitpädagogik - s. Orientierungsstufe <u>7. Jahrgangsstufe</u> Hilfe beim Übergang aus Orientierungsstufe bei der	- Beratungsarbeit . individuelle Problemberatung: familiäre (Trennung, Gewalt, Ablehnung etc.) und Beziehungsprobleme (Freund/in, etc.) . Gruppenberatung . Kurzzeitintervention	- Beratung . zum schulischen und psychosozialen Bereich - Tutorienstunden - Filmclub - Gesundheitsgruppe (Suchtprävention) - Arbeitsgruppe Soziale Dienste und Jugendarbeit

		<p>Bewältigung bzw. Abfederung von Erfahrungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - als „Restschüler“ - Enttäuschung der Eltern - aber auch Befreiung von Leistungsdruck <p><u>8. Jahrgangsstufe</u> zentriert auf „Berufliche Orientierung“:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Lernen von Zusammenhang von schulischer Leistung und beruflichen Wünschen. <p><u>9. Jahrgangsstufe</u></p> <ul style="list-style-type: none"> - Intensivierung der Berufsorientierung zur Berufswahl - Betreuung bei der Vorbereitung zum qualifizierten HS-Abschluß 	<ul style="list-style-type: none"> . mit SMV und Verbindungslehrer . Kurzkontakte (Pause) - Trainingsangebote . lernzentrierte Selbstentspannung (10. Jhrgst.) - Prüfungscoaching (Abbau von Streß und Angst vor Prüfung + Zeitmanagement) - Außerunterrichtlicher Bereich: Wahlfach Differenzierter Sportunterricht: American Football - Cafeteria . Mittagsangebot (zusammen mit Lehrkräften oder alleine) - Schuldisko - Schulhausrallyes für alle 7. Jhrgst. zum Schuljahresbeginn, organisiert vom SMV 	im Stadtteil
Beurteilung des Schülerkontakts	<ul style="list-style-type: none"> - gute Kenntnis der zu betreuenden Schüler - die enge Anbindung an die SP entspricht den Bedürfnissen der Schüler nach Überschaubarkeit, Abgrenzung und Identität 	<p>Durch SSP qualitativer Sprung für die Schüler - verglichen mit HS ohne SSP</p> <ul style="list-style-type: none"> - nach vorne. 	<ul style="list-style-type: none"> - Nach anfänglicher Zurückhaltung wird SA als selbstverständlich wahrgenommen. - Zwar geringes Interesse am Gruppenangebot des 	

	fikation. - Schule wird als zentraler Lebensraum erlebt - SP ist die wichtigste Bezugsperson dabei, da ganztägig erreichbar		Prüfungscoaching aber individuelle Kontakte darüber gewünscht. - Veranstaltungen entsprechen Bedürfnis von Jugendlichen nach Kontakt und Selbstdarstellung, bewirken eine Identifikation mit der Schule, verlangen eine Auseinandersetzung mit anderen Formen von Kultur.	
IV. Zusammenarbeit mit der Schule				
Verortung der Schulsozialarbeit (Integrationsgrad)		„Trennung von Jugendhilfe und Schule ist im Bereich „Berufliche Orientierung überwunden.“ - (Lern-)Betreuung für Quali		
Kooperation mit Lehrkräften	Zielsetzung: . Verbesserung des Verhältnisses zwischen Lehrer und Schüler . Unterstützung der Lehrer im Erziehungsprozeß		Beratungsarbeit mit einzelnen Lehrern . Lernverhalten . individuelle Problemlagen von Schülern . Projekte Beratung von Lehrergruppen + Teams . gegenseitige Information und Absprachen Gespräche mit Mitgliedern	- Beratungsarbeit bezieht sich auf . Tutorenarbeit . Konfliktfälle mit Schülern - Kooperation im unterrichteten Bereich . Verhaltensbeobachtung . Leistungsanforderungen . Lernverhalten . Unterrichtsvorhaben . Projekte

			der Schulleitung . Jour-Fixe . Kurzfristige Anlässe . <i>konkrete Kooperation mit Lehrern</i> Lernen lernen (= Unterstützung des Schwerpunktes der Lehrer für 7. Jhrgst.)	
Unterrichtlicher Bereich			Unterrichtsbesuche und Vertretung . in Klassen mit und ohne Lehrkraft Unterrichtsgänge/ Wandertag . Unterstützung der Lehrkraft (halbe bis ganze Tage)	
Beurteilung der Kooperation mit Schule			gut, da Schule auf SA zugegangen	
V. Zusammenarbeit mit den Eltern				
Zielrichtung	. Verbesserung der Beziehungsgestaltung zu Kind . Unterstützung bei Erziehungsplanung und Durchführung . Hilfen beim Umgang mit Schule			- Beratung zu Schul- und Erziehungsproblemen mit ihren Kindern - Einbezug in Problembearbeitung mit Schüler
Gelegenheit			Beratungsgespräche . zu Erziehungs- und Schulschwierigkeiten	

			Familienberatung Hausbesuche . Fernbleiben vom Unterricht Elternabende . Informations- und Sprechabende	
Beurteilung der Kooperation mit den Eltern			distanziert, aber besser werdend	Alleinerziehende greifen häufig auf Beratungsangebot zurück.
VI. Rahmenbedingungen				
regionale Besonderheit(en)	sozialer Brennpunkt			
sozioökonomische Lagen der Schüler/innen				
familiale Lagen der Schüler/innen				
VII. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen				
Zielsetzung	. Herstellen von Kontakten . Öffnung von Schule . Gewinnung von Kenntnissen über den sozialen Lebensraum			
Schulpsychologischer Dienst			- Training zur Steigerung der Konzentrationsfähigkeit - Telephonate - Treffen	

			- Supervision	
Jugendamt			- Suchtprävention (für 8. Jhrgst.) - Erziehungshilfen/Unterbringung	
Gesundheitsbereich			Raucherentwöhnung für Jugendliche	
Stadtteilarbeitskreise			ART, KIDS, ASDL	
PSB, ASD, SOS-JWG, J/6, Kh, FHS			- Einzelfallhilfe - Projektplanung	
Schulamt			Absprachen Besprechungen (insgesamt 19 Kontakte = häufig)	
VIII. Problembereiche				
Probleme zwischen Schule und SP	Situatives Handeln wird durch starres, stundenplan- gebundenes Handeln erschwert			
mit Schüler/innen	- Hoher Leistungsdruck in Orientierungsstufe - Maßnahmen, die an Bedürfnislagen von Schülern ansetzen, können nur in kleinem Umfang durchgeführt werden.			
mit Eltern				

IX. Einschätzung durch SP				
Allgemein	SSP hat sich an dieser Schule bewährt. Dies macht Ausdehnung von SSP auf andere Schulen nötig.			
Ressourcen			Knappe Ressourcen zwingen zu von Konzept abweichender Arbeit, z.B. zur Aufgabe von Anbindung der SSP an Klassenarbeit	
Ganztagesschule	Veränderte gesellschaftliche Lebensbedingungen führen gerade in einer Schule mit Ganztagesangeboten zu einem Kumulationseffekt familiärer und schulischer Sozialisation.			
mit Träger/Jugendhilfe	Ganztagesschulen müssen auf Anforderungen der Jugendhilfe eingehen können. Dazu gehörte kritisch betrachtet: <ul style="list-style-type: none"> - Verstärkung der Berufsfindung/Berufswahl - Ausgestaltung einer demokratischen Alltagskultur - Erfahrbarkeit von Lernprozessen - Entfaltungsspielräume für kulturelle Aktivitäten - Kooperation mit anderen sozialen Einrichtungen 			
X. Qualitätssicherung von Zielen und Standards				
durch Sozialpädagogen				
durch Schule, Jugendamt, andere Institution(en)				
XI. Sonstiges				
Entstehung der SSP	Modellversuch: geht auf Gründung der Schule zurück: Ohne die Mitarbeit von Sozialpädagogen wäre der pädagogische Auftrag der Schule nicht zu erfüllen.			
Kontakt mit Personalamt			Stellenbesetzung Praktikum	
Praktikanten der FHS			Anleitung von studienbegleitendem Praktikum	
Sonstige Aufgaben	Verwaltung, Planung, Koordination, Erstellen von Materialien, Vorbereitung (Fachliteratur), Statistik			

XII. Hervorragende Merkmale				
XIII. Kritische Einschätzung				
Organisatorisches	Geplante Teamgröße von 12 SP wurde nicht erreicht (8 SP sind vor Ort). Über mögl. Ausscheiden bzw. Wechsel von SP wird nichts berichtet			
Inkonsequenzen	Zwar hemmt der Stundenplan situatives Handeln, doch ist dieser Voraussetzung für SSA	(Lern-)Betreuung für Quali widerspricht Grundsatz nicht Lehrer ersetzend sein zu wollen	(teil- bis voll-)integratives Modell; trotzdem eigenständiger Organsiationseinheit. Jugendamt hat Fachaufsicht. Unterrichtsvertretungen werden entgegen der Konzeption durchgeführt.	

3.2.2.2 Hessen

I. Formale Kriterien	Schulsozialarbeitsprojekte in Wiesbaden (1994)	Betreuende Grundschulen in Wiesbaden (1994)	Arbeitskreis Hessen - Sozialarbeit in der Schule (Herbst '93) Forderungskatalog
Trägerschaft (Finanzierung)	Amt für Soziale Arbeit der Stadt Wiesbaden - Abteilung SSA	-Amt für Soziale Arbeit der Stadt Wiesbaden - Abteilung SSA - jährlicher Zuschuß von 70.000 DM durch das Hessische Kultusministerium	sollte bei der Jugendhilfe liegen
Organisation des Sachgebiets (Sachaufsicht)	- 5 Schulsozialarbeitsprojekte bilden ein Sachgebiet - Verwaltungskraft Sozialarbeiter/-innen Honorarkräfte Küchenhilfen Praktikanten/-innen	- 7 Betreuende Grundschulen bilden ein Sachgebiet - Verwaltungskraft Sozialarbeiter/-innen Honorarkräfte Praktikanten/-innen	14 Grundschulen 3 Hauptschulen 6 Gesamtschulen je 1 berufliche Schule bzw. Schule für Lernbehinderte
Verortung in Schule	je ein Büro und ein Gruppenraum in der Schule - eigener Sachmitteletat	je ein Büroraum & zwei Gruppenräume für Betreuungsangebote	mindestens ein Büro mit eigenen Telefonanschluß, einen Raum für Groß- und einen für Kleingruppen bzw. Einzelfallarbeit, Beratung, usw.
Fachaufsicht	Träger	Träger	liegt uneingeschränkt beim Träger
Dienstaufsicht	Träger	Träger	liegt uneingeschränkt beim Träger
II. Inhaltliche Kriterien			
Konzeption	- schulbezogene Jugendhilfemaßnahme	- schulbezogene Jugendhilfemaßnahme	1. Freiwilligkeit 2. Prävention

	<ul style="list-style-type: none"> - ganzheitliche Betrachtung der Kinder & Jugendlichen - Basis der Arbeit ist die Kooperation von Lehrer/-innen und Schulsozialarbeiter/-innen im Schulalltag - Standort der SSA ist die Schule - freiwillige und kostenlose Teilnahme 	<ul style="list-style-type: none"> - ganzheitliche Betrachtung der Kinder & Jugendlichen - Basis der Arbeit ist die Kooperation von LehrerInnen und Schulsozialarbeiterinnen im Schulalltag - Standort der SSA ist die Schule - freiwillige und kostenlose Teilnahme 	<ul style="list-style-type: none"> 3. Kooperation und Kontakte mit außerschulischen Einrichtungen 4. Vernetzung im Stadtteil 5. Schweigerecht/Schweigepflicht
Pädagogische Konzepte: Grundsatz	<ul style="list-style-type: none"> - Erweiterung des pädagogischen Handlungsrepertoires der Schule - rechtzeitige und präventive Anwendung zur Lösung von Problemen einzelner Schüler - Scharnierfunktion zwischen SA und anderen sozialen Diensten im Stadtteil - Übergang Schule-Beruf 	<ul style="list-style-type: none"> - Erweiterung der traditionellen Kinderbetreuungsangebote für 6-12 Jährige - Scharnierfunktion zwischen SA und anderen sozialen Diensten im Stadtteil 	<ul style="list-style-type: none"> - Gemeinsame Intention ist die ganzheitliche Sichtweise von Kindern und Jugendlichen (Sozialisationsfaktoren) - Grundlage ist immer der Jugendhilfansatz
Aufgabensetzung			<ul style="list-style-type: none"> in Grundschulen : Begleitung und Aufarbeitung im Übergang Familie-Schule in weiterführenden Schulen : Übergang Schule-Beruf und Lebensplanung
konzeptuelle Methodik	<ul style="list-style-type: none"> - dreistufige Betreuungsform : 1.Stufe : Klassenbetreuung für alle Schüler/-innen 2.Stufe : SSA-Angebote für 	<ul style="list-style-type: none"> - zwei offene Bereiche (vor und nach dem Unterricht) - Nachmittagsbetreuung einer 	

	Schülergruppen 3.Stufe : Einzelfallarbeit	festangemeldeten Gruppe von 36 Schüler/-innen	
III. Zielgruppe			
Jahrgangsstufe	je nach Schulart : Grundschule : 1-4 Hauptschule : 5-6 Gesamtschule : 5-10	alle Grundschulklassen	
Anzahl Schüler/innen	je nach Größe 100-200 Schüler		
Anzahl der Planstellen/SP	zwei SA und eine Honorarkraft pro Schule	zwei SA / 1 2/3 Planstellen pro Schule	gefordert : mindestens zwei Sozialarbeiter pro Schule
Zielsetzung	Ziel aller Maßnahmen ist die positive Beeinflussung der Schullaufbahn und das Erlangen eines qualifizierten Schulabschlusses	Schwerpunkt der Arbeit ist ein Betreuungsangebot für alle Schüler im offenen Bereich und für angemeldete Schüler Nachmittags	
Kontaktfelder mit Schüler/innen (Angebote)	- Klassenbetreuung - Freizeit- und Gruppenangebote - Ferienprogramme & Wochenendfreizeiten - Stadtteilaktivitäten - Einzelfall / Familienarbeit	- Möglichkeit sich vor Schulbeginn sich in Räumen zu treffen - Mittagstisch - Hausaufgabenbetreuung - Freizeitangebote - Ferien- und Wochenendangebote - Hospitationen im Unterricht	
Konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Angebote bzw. Maßnahmen	Die Klassenbetreuung besteht aus einer wöchentl. oder 14tägigen Unterrichtsstunde, die Klassenlehrer und Sozialarbeiter gemeinsam durchführen.	1. Offener Bereich : 7.30-9.00 Uhr max. 30 Kinder 2. Offener Bereich : 11.45-13.15 Uhr max. 30 Kinder Mittagstisch : 13.15-14.00 Uhr max. 50 Kinder (Warmes Essen für 5,- DM)	die konkrete Konzeption wird dem jeweiligen Schultyp und den jeweiligen regionalen Bedingungen entsprechend für jede einzelne Schule erstellt

		Hausaufgabenbetreuung : 14.00-15.00 Uhr max. 36 Kinder Spiel- und Freizeitangebote : 15.00-16.00 Uhr max. 36 Kinder	
IV. Zusammenarbeit mit der Schule			
Integrationsgrad (Verortung der Schulsozialarbeit + Maßnahmenbreite)	Die Sozialarbeiter haben Räume in der Schule (s.o.) Teilnahme an : Gesamtkonferenz Klassenkonferenz Elternabend	Die Sozialarbeiter haben Räume in der Schule (s.o.) Teilnahme an : Gesamtkonferenz Klassenkonferenz Elternabend	Verortung mit eigenen Räumen in der Schule, aber Sozialarbeit in der Schule muß von ein von der Schule unabhängiger Bereich sein
Kooperation mit Lehrkräften	- monatliche Kooperationsgruppe Lehrer/ Schulleitung/SA	- Eine gezielte Förderung wird in Zusammen-arbeit mit dem Klassenlehrer entwickelt - Nachmittags wird der Sozialarbeiter von einer Lehrkraft unterstützt	
Unterrichtlicher Bereich		- Sozialrbeiter können in der 3.oder 4. Stunde hospitieren, um einzelne Schüler besser beurteilen zu können	
V. Zusammenarbeit mit den Eltern			
Gelegenheit	bei manchen Problemstellungen erfolgen Elterngespräche	Angebot von Beratungsgesprächen und fachlicher Hilfe bei Erziehungsschwierigkeiten und Schulproblemen	

VI. Rahmenbedingungen			
regionale Besonderheit(en)	Neubausiedlung mit mangelnder sozialer Infrastruktur und wenig Freizeitmöglichkeiten	Einrichtungen sind in Gegenden mit hohem Ausländeranteil	
sozioökonomische Lagen der Schüler/innen		überdurchschnittlicher Anteil von Sozialhilfeempfängern	
VII. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen			
Zielsetzung	Schulsozialarbeit will Scharnierfunktion zwischen Schulpädagogik und anderen sozialen Diensten erfüllen		
Stadtteilarbeitskreise	Beteiligung an Stadtteilaktivitäten wie Stadtteilfest, Straßenfest, usw.		
VIII. Problembereiche			
Probleme zwischen Schule und SP			Schule erwartet schnelle Lösung von Problemfällen, ist sonst schnell enttäuscht - SSA aber kein Reparaturbetrieb
IX. Einschätzung durch SP			
X. Qualitätssicherung von Zielen und Standards			
durch Sozialpädagogen	- abteilungsinterne themenbezogene Arbeitsgruppen - Koordinationsstunde Lehrer/-in / SA	abteilungsinterne themenbezogene Arbeitsgruppen	

	im Anschluß an die Klassenbetreuung		
durch Schule, Jugendamt, andere Institution(en)	monatliche Einrichtungs- Dienstbesprechung mit Leitung und Schulleitung	monatliche Einrichtungs-Dienstbe- sprechung mit Leitung und Schulleitung	
XIII. Kritische Einschätzung			
Organisatorisches		für die festangemeldete Schülergruppe der Nachmittagsbetreuung müssen Wartelisten geführt werden	

3.2.2.3 Rheinland-Pfalz

I. Formale Kriterien	Sozialarbeit an Schulen in Ludwigshafen Schiller-Grundschule Mundenheim & Hans-Loschky-Hauptschule August '96
Trägerschaft (Finanzierung)	Fachbereich Kinder, Jugend und Familie der Stadtverwaltung Ludwigshafen
Organisation des Arbeitsplatzes	2 Schulen (siehe oben)
Verortung in Schule	in jeder Schule stehen Büroräumlichkeiten zur Verfügung
Fachaufsicht	Träger
Dienstaufsicht	Träger
II. Inhaltliche Kriterien	
Konzeption	ein zentraler Anspruch der Jugendhilfe soll verwirklicht werden : Prävention ; Synergieeffekt
Pädagogische Konzepte: Grundsatz	SSA arbeitet mit den Betroffenen und nicht für sie (Keine Delegation von Verantwortung)
Aufgabensetzung	Vermittlung sozialer Schlüsselkompetenzen wie Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit, Kreativität und Fähigkeiten Konflikte gesellschaftlich erwünscht lösen zu können
konzeptuelle Methodik	gemeinsame Projektstunden von Klassenlehrer/-in und Sozialarbeiter/-in mit Rollen- und Interaktionsspielen, Elementen aus der Familientherapie, Supervision und theater- und spielpädagogischen Ansätzen

III. Zielgruppe	
Jahrgangsstufe	6. Klasse an Hauptschulen ; 4. Klasse an Grundschulen
Anzahl Klassen	jeweils 3 pro Schule
Anzahl der Planstellen/SP	1,5 Stellen 1 Personaleinheit = 0.25 Projektleitung, 0.5 Schiller-GS & 0.25 Hans-Loschky-Schule 0.5 Personaleinheit = 0.5 Hans-Loschky-Schule (Rest 0.5 Arbeit in einer Tagesgruppe)
Zielsetzung	- Präsenz im Regelbereich der Schule - intensive Zusammenarbeit mit den Schulpädagogen/-innen - Schule auf ihren Eigenanteil an Problemfällen aufmerksam machen
Kontaktfelder mit Schüler/innen (Angebote)	- Projektstunden - Präsenztage
Beurteilung des Schülerkontakts	während der bisherigen Laufzeit von acht Monaten wird u.a. von zwei erfolgreichen Einzelfallhilfen gesprochen
IV. Zusammenarbeit mit der Schule	
Integrationsgrad (Verortung der Schulsozialarbeit + Maßnahmenbreite)	- es bestehen eigenen Räumlichkeiten der SSA an der Schule - der Schulsozialarbeiter/-in nimmt an Konferenzen mit pädagogischen Fragestellungen teil
Kooperation mit Lehrkräften	- sehr starke Kooperation mit den Lehrkräften wird angestrebt - wichtiges Merkmal : Freiwilligkeit - beide Parteien sollen voneinander lernen welche Kompetenzen sie

	jeweils besitzen und wie diese sinnvoll genutzt werden können
Beurteilung der Kooperation mit Schule	- Lehrern fehlt ein genaues Bild, was sie von SSA erwarten können - unterschiedliche Maßstäbe bei der Durchführung gemeinsamer Stunden
V. Zusammenarbeit mit den Eltern	
Gelegenheit	Teilnahme der Schulsozialarbeiter/-innen an Beratungsgesprächen
VI. Rahmenbedingungen	
regionale Besonderheit(en)	- Einzugsbereiche beider Schulen mit unterdurchschnittlicher Sozialstruktur in bezug auf Einkommen und Bildungsgrad - soziale Brennpunkte durch jeweils große Obdachlosengebiete
familiale Lagen der Schüler/innen	- sehr hohe Scheidungsrate von 58% - oft schon geprägt durch den Umgang mit verschiedenen Helfersystemen
VII. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen	
Zielsetzung	zentrales Anliegen der SSA: Agieren, Kommunizieren und Kooperieren mit anderen Jugendhilfeanbietern im Umfeld von Schülern und Schule, mit dem Ziel die Vielzahl unterschiedlicher Strukturen und Kooperationspartner zusammenzufügen und zu integrieren
VIII. Problembereiche	
Probleme zwischen Schule und SP	Schulsozialarbeiter/-in mit seiner anderen Profession muß darauf achten, nicht unbewußt der Sogwirkung des größeren Systems

	Schule anheim zu fallen
IX. Einschätzung durch SP	
Ressourcen	neue Ressourcen im Umfeld des Schülers sollen erschlossen und bereits vorhandene durch Information und Motivation nutzbar gemacht werden
X. Qualitätssicherung von Zielen und Standards	
durch Schule, Jugendamt, andere Institution(en)	Facharbeitskreise, bzw, Kooperationsgruppen kooperierender Lehrer/-innen
XI. Sonstiges	
	Bei der Entwicklung dieses Projektes konnte man auf bereits vorhandene Vorerfahrungen der Kooperation von Schule und Jugendhilfe aufbauen, so war z.B. die Schulsozialarbeiterin in der einen Schule bereits bekannt
XII. Hervorragende Merkmale	
	Dieses Projekt geht sehr kritisch mit der Einstellung der Lehrer/-innen um und will gerade auch diese in ihrer Denkweise beeinflussen
XIII. Kritische Einschätzung	
Organisatorisches	Zur Zeit der Berichterstattung war das Projekt gerademal acht Monate angelaufen. Der bisher gezeigte Elan läßt für die noch geplanten 5 ½ Jahre noch viel erwarten.

3.2.2.4 Saarland

I. Formale Kriterien	Spiel- und Lernangebote im Rahmen des „ Gemeinwesenprojektes Kohlenmühl “ (als Gemeinwesenorientierte SchSA) im Stadtverband Saarbrücken	2 Ganztagesgrundschulen („ GTGS Rastpfuhl “ und „ GTGS Wiedeck “) in Saarbrücken	„ Ganztages Gesamtschule Neunkirchen “
Trägerschaft (Finanzierung)	Caritas-Verband: Finanzierung durch Stadtverband Saarbrücken, Caritas und Stadt Sulzbach	Finanzierung anteilig durch Kommune und Land, Sachmittel im städtischen Verwaltungshaushalt; Unterricht und SSA bilden „pädagogische Einheit“	Landesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt (Finanzierung 100% durch Kultusministerium)
Organisation des Sachgebiets (Sachaufsicht)	---	eigene Leitung des eigenständigen Arbeitsbereiches SchSA	Kooperationsvertrag zwischen AWO und Kultusministerium;
Organisation des Arbeitsplatzes	eingebettet in das Gemeinwesenprojekt als ein Teil	eigene Räume	---
Strukt. U. hierarch. Verortung in der Schule	extern (Gemeinwesenorientierung)	intern; SSA Teil der GTGS (Hortorientierung)	SSA als Teil des Gesamtkonzeptes der Schule; intern (Schulorientierung)
Fachaufsicht	---	---	---
Dienstaufsicht	---	---	---
II. Inhaltliche Kriterien			
Konzeption	Spiel- und Lernangebote als Teil	Es gilt die Konzeption des GTGS, die	SchSA als Aufgabenbereich der

	eines Gesamtkonzeptes des gemeinwesenorientierten Projektes (neben Bewohneraktivierung, polit. Interessenvertretung, Öffentlichkeitsarbeit, Frauenarbeit, Männeraktivitäten, offenen Angeboten...	sich „aus schulpädagogischer Sicht als eine andere Organisationsform von Schule versteht, die Leben und Lernen besser in Einklang bringen kann. GTGS als Antwort auf gesamtgesell. Entwicklungen (steigende Zahl Alleinerziehender u. Berufstätigkeit beider Elternteile); zu Beginn jedes Schuljahres für	Jugendhilfe (KJHG): -päd. Hilfen zur Lebensbewältigung -Verpflichtung der Jugendhilfe zur Kooperation mit Schule
Pädagogische Konzepte: Grundsatz	ganzheitliches und lebensweltorientiertes Konzept: präventive + defizitorientiert	als Zentrale Aufgabe der SSA wird angesehen, „daß sie die ganzheitliche Erziehung der Kinder mit der Schule gemeinsam unterstützt, anregt und initiiert, ihre individuellen und kooperativen Fähigkeiten fördert, sie bei der bewußten Wahrnehmung und Gestaltung ihrer Lebensverhältnisse unterstützt und ihnen Hilfestellung gibt.“ = präventiv + defizitorientiert + freizeitor.	-Eigeninitiative fördern. Scharnierfunktion bei Vernetzung -jugendkulturelle Entfaltungsmöglichkeiten fördern -Kommstrukturen tradit. Jugendhilfe ergänzen durch unmittelbare Hilfsangebote im Lebensbereich Schule, der alle Kinder und Jugendlichen erfaßt und somit die Chance bietet, ohne Hemmschwellen und ohne Stigmatisierung mit der Jugendhilfe in Kontakt zu kommen. = präventiv + defizitorientiert + freizeitor.
Aufgabensetzung	d.h. Einzelfallhilfe + Veränderung sozioökonomischer Lebensbedingungen und Abbau von Benachteiligung	-Verzahnung von schulischen und außerschulischen Angeboten -Rhythmisierung von Unterricht und Freizeit -Erziehung und Bildung stehen in einheitlichem Kontext (einheitlicher Lebensraum) -Schule und SCHSA bilden das Profil der GTGS	-Ganzheitliche Sichtweise auf Schüler im Schulalltag durch SchSA ergänzen. -Schule als Lebensraum gestalten, in dem sich sinnliche, emotionale, kognitive und soziale Bedürfnisse entfalten können.

Konzeptuelle Methodik	Einzelarbeit, Gruppenarbeit, Elternarbeit, Gemeinwesenorientierung	Einzelarbeit, Gruppenarbeit	Einzelfallarbeit; Gruppenarbeit; Förderung von Eigeninitiative (z.B. Teestube, Disco)
III. Zielgruppe			
Allgemeines	gemeinwesenbezogen, nicht schulbezogen!	Der Ansatz der SchSA ist präventiv, somit definiert sich die Zielgruppe	Sie kann nicht alle Schüler erreichen, will aber für alle erreichbar sein. Schule arbeitet nach Kleingruppenmodell und bietet alle Schulabschlüsse an.
Jahrgangsstufe	alle Jahrgangsstufen der Schulen	---, (1-4?)	alle
Anzahl Klassen	---	---	---
Anzahl Schüler/innen	1996: 27	je 216 pro GTGS	800 SchülerInnen; 70 LehrerInnen
Anzahl der Planstellen/SP	für Gesamtprojekt: 1 Voll-, 3 Teilzeit; 1 ZIVI, 1 FSJ-MA, 1 Prakt. Hochschule für Soziale Arbeit	ohne Zahlenangaben: ErzieherInnen, SA/SPs, ggf. Honorar-MA	---
Zielsetzung	Begegnung der Bildungsbenachteiligung; Senkung der Sonderschulquote	Kinder leben und lernen an der Schule; Lernen als sozialer Prozeß; ganzheitliches soziales und kognitives Lernen von „der Geborgenheit bis hin zu Freiräumen zur Entfaltung von Selbständigkeit“; SchSA setzt an der Schnittstelle von Jugendhilfe und Schule an.	-Förderung jugendlicher Entfaltungsmöglichkeiten -Förderung von Eigeninitiative

<p>Kontaktfelder mit Schüler/innen (Angebote)</p>	<p>Die „Spiel- und Lernangebote“ und „Offenen Angebote“ des Projektes:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Hausaufgabenhilfe, • Einzelförderung <p>Täglich 2,5 Std. in Kleingruppen Mitwirkung des ZIVIS und der MA im FSJ, gelegentl. Praktikant</p> <ul style="list-style-type: none"> • offenes Angebot: Jungen- und Mädchengruppen <p>= keine Integration in Schule</p>	<p>Alltag besteht aus: Unterricht (Vormittag) + Übungsphasen (als Hausaufgabenersatz) + außerschul. Angebote.</p> <p>„ungebundene Freizeit“ zusammen mit Lehrern und SA (Essen; Betreuung, offene Angebote je nach Interesse).</p> <p>In der „gebundene Freizeit“ betreuen SA den offenen Bereich: = Freispiel + sozialpäd. Angebote, die über längere Zeit bei besonderen Problemlagen betreuen.</p> <p>Ggf. Teilnahme am Unterricht zur Beobachtung betreuen.</p> <p>Hortbetreuung bis 18.00 Uhr (immer). Ferienbetreuung = Homogenisierung von Arbeitsfeldern der SSA und Lehrern</p>	<ul style="list-style-type: none"> • „Gruppen“arbeit: Mobilisierung der Ressourcen von Peer-Groups: -existierende Klasse o. Tischgruppen, Cliques -oder gezielt zusammengestellte Gruppen 5-6: Förderung sozialer Kompetenzen. 7-8: Identitätsfindung. 9-10: Lebensplanung; Übergang Schule-Beruf. -Jungen- Mädchengruppen • Schülertreffs: selbstgestaltete Teestube und Disco am Tag • Individuelle Hilfen für Schüler <p>= organisatorische Vollintegration</p>
<p>Konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Angebote bzw. Maßnahmen</p>	<p>---</p>	<p>Wahl zwischen Ruhe, lauten und leisen Aktivitäten, künstlerischen, handwerklichen, sportlichen und spielerischen Betätigungen; aktive Formen des Lernens, v.a. des sozialen Lernens</p>	<p>---</p>
<p>Beurteilung des Schülerkontakts</p>	<p>---</p>	<p>---</p>	<p>---</p>

IV. Zusammenarbeit mit der Schule			
Integrationsgrad (Verortung der Schulsozialarbeit + Maßnahmenbreite)	keine Integration	<p>volle Integration. Es erfolgen grundsätzliche Planungen über alle Maßnahmen und Angebote (Häufigkeit, Anzahl der Kinder; Aufnahmekriterien). Klare Zuständigkeiten von Schule und SchSA; Beide in gemeinsame Organisations- und Schulentwicklung eingebunden. Gemeinsames Institutionsmanagement</p>	<p>Volle Integration; Mitwirkung an der Schulentwicklung. Teilnahme an pädag. Arbeitskreisen, Teamersitzungen, Gesamtkonferenzen und Dienstbesprechungen.</p>
Kooperation mit Lehrkräften	-je nach Bedarf	„Interdisziplinäres Team“; auf Dauer angelegte Kooperation beider Professionen	<p>SchSA unterstützt LehrerInnen bei der Entwicklung ihrer sozialpäd. Kompetenzen und bei der Gestaltung sozialer Lernprozesse an der Schule. Gegenseitige hohe Erwartungen. -Sprechstunden auch für LehrerInnen -Hilfe bei Konfliktbewältigung mit Schülern -gemeinsame Beratung über Interventionsmöglichkeiten -gemeins. Planung von Lernprozessen -SchSA bietet schul. Fortbildungen an</p>
Unterrichtlicher Bereich	---	ggf. geplante Teilnahme am Unterricht als „Beobachter“	<p>-ggf. gemeinsame Planung von Unterrichtprojekten -ggf. Teilnahme am Unterricht</p>
Beurteilung der Kooperation mit Schule	---	---	

V. Zusammenarbeit mit den Eltern			
Zielrichtung	nicht eigens genannt	„abgestimmte Elternarbeit“	Vermittelnde Funktion bei schulischen Problemen. Hemmschwelle der Eltern gegenüber Schule senken. Bei Lehrern Verständnis für Lebensbedingungen von Eltern wecken.
Gelegenheit	---	fester Termin; Termine nach Absprache; Hausbesuche	geplant 1x pro Woche Teestube für Eltern
Beurteilung der Kooperation mit den Eltern	---	---	Verhältnis wird trotz positiver Ansätze als kompliziert beschrieben; gegenseitige Schuldzuweisungen zwischen Schule und Eltern
VI. Rahmenbedingungen			
regionale Besonderheit(en)	sozialer Brennpunkt bestehend aus 9 städt. Häusern, gebaut als Notunterkünfte für obdachlose Familien in den 60ern.	---	Die Stadtentwicklung ist geprägt vom fast vollständigen Zusammenbruch des Montanbereiches und den damit verbundenen Umstrukturierungen und sozialen Problemen
sozioökonomische Lagen der Schüler/innen	---	---	Unterentwicklung der Jugendarbeit; zu wenig Jugendeinrichtungen. Strukturen für JA kaum vorhanden.
familiale Lagen der Schüler/innen	---	Kriterien für die Vergabe der Schulplätze: -50% Kinder im Schulbezirk	häufig Alleinerziehende bzw. beide Eltern berufstätig.

		-bis 50% Kinder, deren Nichtaufnahme ein außergewöhnliche familiäre oder soziale Härte bedeuten würde (Alleinerziehende; beide Elternteile berufstätig u.a.)	
VII. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen			
Zielsetzung	Strukturelle Einflußnahme in einem Gesprächsforum mit Schulträgern, Bildungsminist., Pfarrverband, LehrerInnen-, SchülerInnen- und Elternvertretungen.	SchSA als Schnittstelle zwischen Schule und Jugendhilfe. Einzelfall- oder sachbezogene Vernetzung mit Behörden und weiteren sozialen, kulturellen Institutionen und dem Gemeinwesen.	Jugendhilfe darf Kinder/Jugendliche nicht nur im außerschulischen Kontext wahrnehmen
Jugendamt	---	---	ASD
Schulamt	---	---	---
Schulpsychologischer Dienst	---	---	---
Stadtteilarbeitskreise	---	---	---
Gesundheitsbereich	---	---	---
VIII. Problembereiche			
Probleme zwischen Schule und SP	---	---	SchSA fühlt sich zu sehr abhängig und eingeschränkt von schulischen Strukturen (45 Min.-Takt; Unterrichtszeit = Arbeitszeit...). Sie ist bestrebt, eigene Strukturen zu schaffen.
mit Schüler/innen	---	---	---
mit Eltern	---	---	schwieriges Verhältnis zwischen Schule und Eltern; gegenseitige Schuldzuweisungen

IX. Einschätzung durch SP			
Allgemein	Sonderschulquote wurde gesenkt	---	Einziges Ganztagesgesamtsschule; deshalb große Schülerschaft; erschwert den Gemeinwesenbezug.
Ressourcen	---	---	Platzprobleme der Schule
Träger/Jugendhilfe	---	---	---
Schultyp	---	---	---
X. Qualitätssicherung von Zielen und Standards			
durch Sozialpädagogen	---	---	Autor sieht Notwendigkeit der Selbstevaluation, um sich an eigenen Zielen und Aufgaben zu messen und um nicht nur danach beurteilt zu werden, inwieweit sie Nutzen für die Arbeit des Lehrers bringt.
durch Schule, Jugendamt, andere Institution(en)	---	---	---
XI. Sonstiges			
XII. Hervorragende Merkmale			
Besonderheiten		Ganztageseinrichtung	Gesamtsschule Ganztageseinrichtung
Konzeptionelle Verortung	traditionelle Rollendefinition, da keine Berührungspunkte zwischen den Agenten Lehrer und Sozialarbeiter	Rollenerweiterung: Lehrer werden im Freizeitbereich mit eingesetzt; Sozialarbeiter macht Beobachtung im Unterricht zur Erstellung eines individuellen Hilfeplanes für Schüler/innen.	Schulsozialarbeiter unterstützt Lehrer/in bei der Gestaltung sozialer Lernprozesse und zur Entwicklung sozialer Kompetenzen

Pädagogische Konzeption	Einbettung der Spiel- und Lernangebote in breites Spektrum des Gemeinwesenarbeit	SchSA als Teil des Gesamtkonzeptes GTGS Hortcharakter	dto.
Aufgabenbereich	Abbau von Bildungsbenachteiligung, Senkung der Sonderschulquote	Schaffung von Sozialkompetenz und Förderung von Selbstbestimmung	ähnlich
XIII. Kritische Einschätzung			
Organisatorisches	Begriff „SSA“ fragwürdig!	Man müßte von „integriertem Hortprojekt“ sprechen	Sehr große Schule; inwieweit ist hier Integration der SchSAa möglich?
Inkonsequenzen			

3.2.2.5 Württemberg-Hohenzollern

I. Formale Kriterien	Hauptschule Stadt (Gemeinwesenorientierte und schulunterstützende Sozialarbeit mit Kindern und Jugendlichen); Dez. 1988	Zwei Hauptschulen Stadt „Kuppelnau“ und „Neuwiesen“ Dez. 1988
Trägerschaft (Finanzierung)	Träger: DRK Finanzierung: Arbeitsamt Ludwigsburg (ABM), Ministerium für Gesundheit, Familie und Soziales, LWV Württemberg, Stiftung zur Förderung der Jugend in Württemberg-Hohenzollern, Stadt	Elternfördervereine beider Schule (Zusammenschluss aktiver Eltern und einiger Lehre/innen); Stadt trägt Verwaltungsanteil
Organisation des Sachgebiets (Sachaufsicht)	Seit Okt. 87 arbeiten im Projekt drei Mitarbeiter/innen: ein Zivildienstleistender (Hausmeistertätigkeit und Verwaltung), eine Praktikantin und ein Sozialpädagoge	In jeder der beiden Schulen ist ein SP tätig.
Verortung in Schule	Verortung in drei Räumen der Stadt, außerhalb der Schule	In den Schulen stehen jeweils Räume zur Verfügung, z.B. ein Aufenthaltsraum (=Clubraum mit Billard, Spielen, Getränken), ein Tischtennisraum sowie ein gemütliches Zimmer für Mädchengruppen.
II. Inhaltliche Kriterien		
Konzeption	Jugend(schul)sozialarbeit versucht soziale Konflikte, die sich aus den biographischen Widrigkeiten der Jugendlichen ergeben, im Sinne des Wachsens der Jugendlichen zu einer integrierten, kreativen Persönlichkeit, aufzufangen. Sie ist dabei bedürfnis- und freizeit-, d.h. klientenorientiert. Gegen die institutionelle Vereinigung, d.h. der Verortung der Schulsozialarbeit in der Schule haben die Mitarbeiter/innen Vorbehalte (Gefahr, daß die Kooperation mit einer Schule verordnet würde,	SSA beruht auf Freiwilligkeit. Sie stellt Verbindungen zu anderen Hilfseinrichtungen und soz. Institutionen her. SSA versucht bei den Lehrer/innen Verständnis für die sozialarbeiterische Handlungsweisen zu finden und fruchtbare Zusammenarbeit der Betroffenen zu erreichen. SSA ist eine ganzheitlichen Sichtweise verpflichtet: Familie, Schule und soz. Umfeld werden mit einbezogen. Sie verfügt über ein breites Spektrum an Zugangsweisen, Annäherungsmöglichkeiten und Handlungsansätzen, die

	einschließlich nichtgewollter oder nicht akzeptierter Arbeitsaufträge)	jeweils situationsangemessen angewandt werden. SSA soll Verbindungslinien zwischen Elternhaus und Schule schaffen und soll Verständnis und eine bessere Kooperation mit anderen Institutionen herstellen. Der SP soll den Schüler/innen bei der Bewältigung ihrer alltäglichen Probleme helfen. Er soll die Schule nicht von ihrer sozialen Verantwortung befreien, sondern sie sensibilisieren.
Pädagogische Konzepte: Grundsatz	familienergänzender Ausgleich des Verlusts an Erziehung Entgegenwirken delinquenter Tendenzen unter den Kindern und Jugendlichen	Oberstes Ziel des Projekts ist die Kontaktaufnahme zu Schüler/innen, Eltern, Lehrer/innen und kooperierenden Stellen und der damit verbundenen Mechanismen sowie die Sichtbarmachung sozialpädagogischer Interventionsmöglichkeiten und deren Grenzen.
III. Zielgruppe		
Allgemeines	Betreuung Straffälliger vorrangig	
Jahrgangsstufe	alle Jahrgangsstufen	alle Jahrgangsstufen
Anzahl Schüler/innen	220	Ca. 440 Schüler/innen verteilt auf zwei (voneinander unabhängige) Hauptschulen (zu etwa gleichen Teilen).
Anzahl der Planstellen/SP	1/1	2/2, je ein SP pro Schule
Zielsetzung	Ausgleich von Sozialisationsdefiziten durch Initiierung sozialen Lernens und Entwicklung soz. Strukturen im Projekt Begegnung von auffälligem Verhalten im Unterricht Jugendliche zu bewusstem und verantwortungsvollem Handeln befähigen Schüler/innen "von der Straße wegbringen"	Oberstes Ziel des Projekts ist die Kontaktaufnahme zu Schüler/innen, Eltern, Lehrer/innen und kooperierenden Stellen und der damit verbundenen Mechanismen sowie die Sichtbarmachung sozialpädagogischer Interventionsmöglichkeiten und deren Grenzen. Soziale Lernerfahrungen und Persönlichkeitsentwicklung fördern Systemeffekte, d.h. positive Veränderungen in der Gruppe und den beteiligten Schulklassen. Beratung und Unterstützung der Familien

<p>Kontaktfelder mit Schüler/innen (Angebote)</p>	<p>ein offenes Angebot (offener Treff) Einzelberatung Gruppenpädagogische Ansätze des soz. Lernens “Hortbetreuung”, d.h. intensive Betreuung von Schüler/innen ähnlich der Betreuung im Hort Spielangebote Hilfe bei der Jobsuche</p>	<p>Offene Arbeit mit Schüler/innen (Freizeitarbeit) Die Schülerarbeit in Gruppen mit klar definierten Zielen und Inhalten (methodische Gruppenarbeit) Die Arbeit mit Problemschüler/innen, also mit Schüler/innen, die mit sich selbst Schwierigkeiten haben oder mit Familien, Freunden, Klassenkameraden, d.h. im Umgang mit ihrem sozialen Umfeld oder mit Institutionen</p>
<p>Konkrete inhaltliche Ausgestaltung der Angebote bzw. Maßnahmen</p>	<p>das offene Angebot beginnt Mittags und ist bis 17.00 Uhr allen Schüler/innen zugänglich (Kicker, Brettspiele, Imbiß etc.) Einzelberatung von Schüler/innen findet im Konfliktfall mit der Schule (disziplinäre Schwierigkeiten; Lernschwierigkeiten), dem Elternhaus (Beziehungskonflikte) und der Polizei (Straffälligkeit) statt Intensive Betreuung einer Gruppe von Jugendliche zur Nachmittagszeit, ähnlich dem Angebot im Hort Gemeinwesenorientierung: Verknüpfung soz. Dienste im Stadtteil Elternberatung in juristischen, erzieherischen und vor allem ökonomischen Angelegenheiten</p>	<p>Aufenthalt im Clubraum von 7.00 bis 16.00 Uhr möglich. Mittags wird ein günstiges warmes Essen geboten. Die SP bieten Gruppen zu ausgewählten Themen an und laden dazu gezielt Schüler/innen ein, z.B. Spiel- und Fördergruppen, Konzentrationstraining, Mädchengesprächskreis, Sommerfreizeit. Arbeit mit Problemschüler/innen durch Hausbesuche, Kooperation mit Schule und anderen Institutionen, Familiengespräche, Lehrergespräche, Vereinbarungen, Familienberatung, Hilfsangebote etc.</p>
<p>Beurteilung des Schülerkontakts</p>	<p>Nach Problemen zu Beginn des Projekts, kam es zu einer tragfähigen, intensiven pädagogischen Beziehung zu einem Teil der Besucher/innen. Schüler/innen suchten und fanden Menschen, die verantwortlich mit ihnen umgingen, die ihnen in der Umgestaltung von Lebensverhältnissen behilflich sind.</p>	<p>Befragung der Schüler/innen durch die FH Heidelberg: SSA ist praktisch bei allen Schüler/innen bekannt und zu einer bemerkenswert großen Schülerzahl bestehen regelmäßige Gesprächskontakte. Der SP ist bei den Schüler/innen anerkannt und wird aus freien Stücken aufgesucht. Von ca. 2/3 aller Schüler/innen wird der persönlich bekannte SP als Vertrauensperson und Helfer bei möglichen Problemen genannt.</p>

IV. Zusammenarbeit mit der Schule		
Integrationsgrad (Verortung der Schulsozialarbeit + Maßnahmenbreite)	<p>Die Verortung in der Institution Schule ist nicht gegeben und wird abgelehnt</p> <p>Mindestens einmal im Halbjahr wird das Projekt zum Thema einer Lehrerkonferenz gemacht</p> <p>Die Mitarbeiter/innen des Projekts sind zu jeder Gesamtlehrerkonferenz als Gast geladen</p> <p>Die Mitarbeiter/innen sind in jedem Konfliktfall zwischen Schüler und Schule hinzuzuziehen.</p>	<p>Räume der SSA befinden sich in den beiden Schulen.</p> <p>Teilnahme an Konferenzen (ohne Stimmrecht)</p> <p>Teilnahme an Notenkonferenzen im Bereich Verhalten und Mitarbeit: Eine Information für SP, wie sich Einzelne im Unterricht verhalten und eine Information für Lehrer/innen, wie sich dieselben Kinder im Freizeitbereich verhalten (ohne Stimmrecht). Die positive Sichtweise der SP über eine/n Schüler/in kann Einfluss auf dessen Verhaltensnote haben (Ganzheitlichkeit).</p> <p>Mitwirkung an pädagogischen Tagen für Lehrer/innen.</p> <p>SP stellen mit Eltern Anträge an das Verwaltungssystem Schule.</p> <p>Die SP sind einbezogen bei anstehenden Sanktionen der Schule; Rektoratsgespräch – Elterngespräch – Schulausschuss</p>
Kooperation mit Lehrkräften	<p>Kooperation basiert auf den Grundsatz der Freiwilligkeit</p> <p>Gegenseitiger Informationsaustausch</p> <p>Gegenseitige Beratung und Absprache</p>	<p>Zusammenarbeit bei Einzelfällen</p> <p>Zusammenarbeit in Konfliktfällen Klasse – Lehrer/in, allerdings nur in beiderseitigem Einverständnis.</p> <p>Arbeitsteiliges Vorgehen hinsichtlich Behördenkontakte, in der Regel Zuständigkeit der SSA</p> <p>Beratung von Lehrer/innen bei Schulschwierigkeiten</p> <p>Arbeitsteiliges vorgehen bei Elterngesprächen und Familienarbeit nach Absprache</p> <p>Wechselseitige Information über Aktivitäten und Maßnahmen unter Gewährleistung des Vertrauensschutzes der Betroffenen.</p>

V. Zusammenarbeit mit den Eltern		
Zielrichtung	Um Hilfen für die Verbesserung der Situation einiger Schüler/innen zu geben, mussten sie in ihrem familiären Kontext gesehen werden und auch dort Beratung angesetzt werden.	Hilfe bei familiären Problemsituationen, die häufig ihre Ursache in schulischen Auffälligkeiten haben. Prävention durch Stärkung der Erziehungskompetenzen der Eltern und frühzeitige Hilfestellungen und Krisensituationen
Gelegenheit	Elternabende Mitarbeiter/innen knüpfen selbst Kontakte zu Familien (Hausbesuche) Elternberatung (Erziehungsprobleme, Probleme mit schulischen Leistungen, juristische Probleme, ökonomische Probleme)	Beratungsgespräche Am Rande von Elternabenden Bei sonstigen schulischen Veranstaltungen Elternbildungsarbeit und Elternarbeit im schulischen Bereich (Konkret: Elternabende zu bestimmten Themen und Eltern-Kind Abende).
Beurteilung der Kooperation mit den Eltern	Eltern neigen häufig dazu, die Störungen ihrer Kinder als Charakterschwäche auszulegen und machen ihnen Schuldzuweisungen; oft keine Annahme des Beratungsangebots.	Hauptschuleltern zeigen großes Interesse an Fragen der Erziehung. Die Eltern legen ihre Probleme offen dar, bevorzugen einen offenen Erfahrungsaustausch.
VI. Rahmenbedingungen		
regionale Besonderheit(en)	hoher Ausländeranteil, hoher Anteil älterer Menschen, Brennpunkt der Kinder- und Jugendkriminalität	Sozialer Brennpunkt, hoher Ausländeranteil
sozioökonomische Lagen der Schüler/innen	hoher Anteil von Unterschichtsfamilien mit geringem sozialen Status; hohe Schulden bei vielen Familien	Elternstruktur ist geprägt durch Arbeiter/ Handwerker, ungelernete Arbeiter, v.a. ausländische Mitbürger in Schichtarbeit, Sozialhilfeempfänger/innen, Arbeitslose, steigenden Anteil alleinerziehender Mütter, Berufstätigkeit beider Elterneile (aus finanzieller Notwendigkeit)
familiäre Lagen der Schüler/innen	Konflikte zwischen den Generationen in ausländischen Familien (zwei Kulturen) hoher Anteil unvollständiger Familien; oft arbeiten beide	Hoher Anteil von zerrütteten Familien und Alleinerziehenden Kinder und Jugendliche, wie auch Eltern werden mit

	Elternteile “Es fehlen ihnen (den Kindern u. Jugendliche, d.A.) die erwachsenen Menschen, die sich mit ihnen eingehend liebevoll in Beziehung setzen, die ihrem Leben Sinn und Rahmen geben...”	spezifischen Problemen meist sich selbst überlassen.
VII. Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen		
Zielsetzung	Projekt soll die Verbindungslinie zwischen Eltern, Schule und Stadtteil stärken und Schlüsselfunktion für andere Institutionen bekommen	Prävention als Ziel der SSA ist verstärkt angewiesen auf Kooperation mit anderen sozialen Einrichtungen.
Jugendamt	In Belangen der Jugendhilfe	Enge Zusammenarbeit mit dem örtlichen Jugendamt und den verschiedenen Beratungsstellen. Bei Interventionen durch die SP wird beim Jugendamt nachgefragt, inwieweit diese bereits mit der betreffenden Familie befasst sind und umgekehrt (Verhinderung mehrerer, gleichzeitiger Interventionen).
Polizei	Beamte geben dem SP Hinweise, wenn Jugendliche ihres Bereichs auffällig werden	Unregelmäßige Kontakte
Psychologische Beratungsstellen	Psychologische Beratungsstelle wird bei Erziehungsschwierigkeiten hinzugezogen	SSA vermittelt Eltern und/ oder Kindern den Zugang zu psychologischen Beratungsstellen.
Stadtteilarbeitskreise Regionale Arbeitskreise	Auf Initiative des Projekts kommt es zum Zusammenschluss mehrerer Mitarbeiter/innen von verschiedenen Institutionen	Mitwirkung bei Stadtteilinitiativen und sozialen Einrichtungen, insbesondere hinsichtlich der sozialen Brennpunkte Aktive Mitarbeit in der regionalen “PSAG = Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft”, dabei werden spezielle Probleme einer Siedlung im Einzugsbereich der Hauptschule bearbeitet

VIII. Problembereiche		
Probleme zwischen Schule und SP	Konflikte wegen Kompetenzüberschneidungen Kurzfristige Möglichkeiten des SP wurden von Seite der Schule überschätzt. Arbeitsschwerpunkt mit straffälligen Schülern verursachte bei Schüler/innen und Eltern stigmatisierende Reaktionen ("guter Ruf" der Schule in Gefahr).	SSA als Gradwanderung zwischen Integration in schulische Strukturen und dem Beharren auf professioneller Eigenständigkeit
mit Eltern	Siehe Punkt V. "Beurteilung der Kooperation mit den Eltern"	Kein Verständnis für gemeinwesenorientierte Arbeit Die Vielfalt an Rollenansprüchen an die SP führt dazu, daß nicht alle Erwartungen erfüllt werden können.
IX. Einschätzung durch SP		
Allgemein	Der im Projekt verfolgte Ansatz ist effektiv und vielversprechend. Er kann zu einer neuen Qualität der Jugendhilfe verhelfen.	SSA wird an der Schule von allen Seiten (Lehrer/innen, Eltern, Schüler/innen und SP) als positiv und hilfreich erlebt.
Ressourcen	Die Rahmenbedingungen des Projekts sind hinsichtlich der personellen und räumlichen Ausstattung nicht ausreichend. Eine dauerhafte solide Förderung muss von einer personellen und räumlichen Ausweitung ausgehen.	
X. Qualitätssicherung von Zielen und Standards		
durch Schule, Jugendamt, andere Institution(en)		Durch wissenschaftliche Begleitung der FH Heidelberg

Quellenangaben

Positionspapiere

Arbeitskreis der Schulsozialpädagogen (o.J.): Schulsozialpädagogik an Haupt-, Förder- und Berufsschulen.

Bayerische Staatsministerien für Arbeit und Sozialordnung, Familien, Frauen und Gesundheit und für Unterricht, Kultus, Wissenschaft und Kunst:
Richtlinien über die Koordination der Zusammenarbeit und über regelmäßige gemeinsame Besprechungen zwischen Jugendämtern und Schulen, KWMB1 I Nr. 16/1996.

Vereinigung Deutscher Ordensobern (o.J.): Schulpastoral in katholischen Schulen in freier Trägerschaft (Orden) in der Bundesrepublik Deutschland, Ordenskorrespondenz, Köln (S. 426-432).

Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Bayern (1998): Ingoldstädter Erklärung zur Schulsozialarbeit.

Landesarbeitsgemeinschaft katholischer Jugendsozialarbeit (1995): Arbeitselemente zur Ausgestaltung des Handlungsfeldes „Schul- oder schüler/-innenbezogene Jugendsozialarbeit“.

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (MBS): Empfehlungen zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung der Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg

Projekte der Schulsozialarbeit

Ost

Brandenburg

Ministerium für Bildung, Jugend und Sport (1998): Empfehlung zur Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung der Sozialarbeit an Schulen im Land Brandenburg. Rundschreiben Nr. 22 / 98 vom 2. April 1998 (ABl.MBJS S. 315).

Sozialarbeit an Schulen in Brandenburg e.V. (1997): Erste Brandenburger Kontaktbörse der Projekte zur Sozialarbeit an Schulen. 30. Okt. 1997, Erste Gesamtschule Cottbus.

Stadtverwaltung Cottbus, Schulverwaltungsamt (Okt. 1996): Schulsozialarbeit in Cottbus 1993 - 1996. Eine Dokumentation.

Sachsen

Elsner, Grit: Schulsozialarbeit in Sachsen; Deutsches Jugendinstitut, Abt. VII „Jugend und Bildung“, August 1996

Elsner, Grit/Hermann Rademacker: Soziale Differenzierung als neue Herausforderung für die Schule; Zeitschrift für Pädagogik, Sonderdruck, Beltz

Sächsisches Staatsministerium für Kultus (1996): Konzept zur Schuljugendarbeit in Sachsen. 20.12.1996

Thüringen

Seithe, Mechthild (1998): Abschlußbericht der wissenschaftlichen Begleitung des Landesprogramms „Jugendarbeit an Thüringer Schulen,,
Hrsg.: Thüringer Ministerium für Soziales und Gesundheit. Band 1, Jena.

West

Bayern

a) München

Gapp; Spät, G. (o. J.): Erfahrungsbericht über den Modellversuch Schulsozialarbeit an der Hauptschule an der Gardinistraße (München).

IN VIA Katholische Mädchensozialarbeit (Diözesanverband München und Freising e.V.) (1993/94): Jahresbericht. IN VIA - Schülertreff Projekt „Schulsozialarbeit“. (München).

Kranawetvogel, U. (o. J.): Erfahrungsbericht über den Modellversuch Schulsozialarbeit an der Hauptschule an der Balanstraße (München).

Landeshauptstadt München, Schulreferat, Sozialreferat/Stadt Jugendamt (Okt. 1994): Erfahrungsbericht. Modellversuch Schulsozialarbeit / Schülertreff.

Raab, Ed.; Rademacker, H. (1994): Schulsozialarbeit in München. Entwurf einer Konzeption für den kommunalen Kinder- und Jugendplan der Landeshauptstadt München. DJI-Arbeitspapier (München).

Ruff, W. (1993/94): Jahresbericht über Berufsschulsozialarbeit am Berufsbildungszentrum für Fahrzeug- und Maschinentechnik, Elisabethplatz (München).

Schreiber, P. (1993/94): Erfahrungsbericht über das Projekt Schulsozialarbeit an der Grundschule Grafinger Straße (München).

Stadtjugendamt München (o.J.): Allgemeine Auswertung des Modellversuchs Schulsozialarbeit aus der Sicht des Stadtjugendamtes. (München).

b) Nürnberg

Thurn, Robert J. (1998): Schulsozialpädagogik in der Adam-Kraft-Realschule Planung für das Schuljahr 1998/99 Vorlage für das Gespräch mit Siegrun Graff am 8. Juli 98.

Thurn, Robert J. (1997): Erklärung der am Modellversuch „Schulsozialpädagogik,, (SchSP) im Schuljahr 1997/98 beteiligten Schulsozialpädagoginnen und -pädagogen

Thurn, Robert J. (1997): Schulsozialpädagogik (SSP) in der Adam-Kraft-Realschule Statistik (15.9. bis 19.12.97 = 61 Arbeitstage)

Thurn, Robert J. (1996): Schulsozialpädagogik an der Bertolt-Brecht-Gesamtschule,
Nürnberg, Oktober 1996

Thurn, Robert J.: Auswirkungen des Abzugs von drei Sozialpädagogenstellen bei der Bertolt-Brecht-Gesamtschule auf die Struktur der Schule - aus Sicht der Schulsozialpädagogik

Thurn, Robert J.: Produktdefinition Bertolt-Brecht-Gesamtschule Schulsozialpädagogik (SSP)

Thurn, Robert J.: Schulsozialpädagogik in der Adam-Kraft-Realschule

Thurn, Robert J.: Vorlage für die AG/Ref.IV-Schulsozialpädagogik (SSP)

Thurn, Robert J.: Schulsozialpädagogik (SSP)

Thurn, Robert J.: Ideenskizzen für Schulsozialpädagogik an der AKR

Thurn, Robert J.: Zukünftige organisatorische Ansiedelung der Schulsozialpädagogik
hier: AG Schulsozialpädagogik bei Ref IV

Thurn, Robert J.: Schulsozialpädagogik (SSP) an Schulen im Bereich SchG

Hessen

Amt für Soziale Arbeit der Stadt Wiesbaden, Abt. Schulsozialarbeit (o.A.) - Schulsozialarbeitsprojekte in Wiesbaden

Amt für Soziale Arbeit der Stadt Wiesbaden, Abt. Schulsozialarbeit (o.A.) - Betreuende Grundschulen in Wiesbaden

Arbeitskreis Hessen - Sozialarbeit in der Schule (Herbst 1993) - Sozialarbeit in Schulen; Offenbach

Kersten, Bernhard (1994) - Scharnierfunktion zwischen Schulpädagogik und Jugendhilfe. In : PädExtra Mai 1994

Rheinland-Pfalz

Stadt Ludwigshafen am Rhein; Fachbereich Kinder, Jugend & Familie (August 1996) - Sozialarbeit an Schulen - Eine erste Zwischenbilanz

Saarland

Landesarbeitsgemeinschaft Schulsozialarbeit im Saarland (1997): Schulsozialarbeit - Auslaufmodell oder Zukunftsperspektive? Dokumentation der gemeinsamen Veranstaltung vom 19. September 1996 mit der Landtagsfraktion Bündnis 90/Die GRÜNEN Saar in Zusammenarbeit mit der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, Landesverband Saarland. Völklingen (Gemeinwesenprojekt Saarstraße).

Württemberg-Hohenzollern

Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern (1988): Materialien zur Schulsozialarbeit 1. Aufgaben, Konzepte, Rahmenbedingungen.

Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern (1988): Materialien zur Schulsozialarbeit 2. Modellprojekt Ravensburg.

Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern (1988): Materialien zur Schulsozialarbeit 3. Modellprojekt Ludwigsburg.

Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern (1988): Materialien zur Schulsozialarbeit 4. Zusammenarbeit von Jugendhilfe und Schule.
Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern (1990): Außerunterrichtliche Betreuung. Materialien zur Schulsozialarbeit 4.
Landeswohlfahrtsverband Württemberg-Hohenzollern (1990): Gesellschaftliche Entwicklungen - Aktuelle Anforderungen an die heutige Jugendhilfe. Materialien zur Schulsozialarbeit 5.

Literatur

- Allert, Tilman (Hrsg.) (1994): Familie, Milieu und sozialpädagogische Intervention. Münster (Votum-Verlag)
- Bieback, Karl-Jürgen; Milz, Helga (Hrsg.) (1995): Neue Armut. Frankfurt u.a. (Campus-Verlag)
- Bieligk, Andreas (1996): "Die armen Kinder". Armut und Unterversorgung bei Kindern - Belastungen und ihre Bewältigung. Essen (Verlag Die Blaue Eule).
- Bildungskommission NRW (1995): Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft. Denkschrift der Kommission „Zukunft der Bildung – Schule der Zukunft“ beim Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen. Neuwied u.a.: Luchterhand.
- Böhnisch, L.; Münchmeier, R. (1987): Wozu Jugendarbeit? Orientierungen für Ausbildung, Fortbildung und Praxis. Weinheim, München (Juventa).
- Bönsch, M. (1998): Öffnung von Schule. Ansätze zur Systematik des Lernens in der Wirklichkeit. In: PÄD Forum. Baltmannsweiler: Schneider, 6/1998. S. 288 - 293.
- Chott, P.O. (1997): Entwicklung von Schulkultur. In: Pädagogische Welt 12/97, S. 563 - 566.
- Colberg-Schrader, H. (1993): Institutionen für Kinder. Reservate eigenständigen Kinderlebens? In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Was für Kinder. Aufwachsen in Deutschland. Ein Handbuch. München, (Kösel Verlag), S. 346-353.
- Elskemper-Mader, H.; Ledig, M. (1993): Schule und Freizeit in der mittleren Kindheit. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Was für Kinder. Aufwachsen in Deutschland. Ein Handbuch. München (Kösel Verlag), S. 247-251.
- Faust-Siehl, G. u.a. (1995): Kinder heute - Herausforderung für die Schule. Frankfurt/M. (Arbeitskreis Grundschule, Grundschulkongreß 1989, Beiträge zur Reform der Grundschule 79/80).
- Flösser, G.; Otto, H.-U.; Tillmann, K.-J. (Hrsg.) (1996): Schule und Jugendhilfe. Opladen (Leske + Budrich).
- Freytag, U.; Pietruschka, H. (1994): Sozialpädagogische Betreuung in einer Halbtagsgrundschule. In: Die Deutsche Schule, 86 (3), Sonderheft, Weinheim (Juventa), S. 344-357.
- Frommann, A. (1987): Schulsozialarbeit. In: Eyferth, H. (Hrsg.): Handbuch zur Sozialarbeit, Sozialpädagogik. Neuwied (Luchterhand).
- Graefner, G.; Mauntel, Ch.; Püttbach, E. (Hrsg.) (1993): Gefährdungen von Kindern. Problemfelder und präventive Ansätze im Kinderschutz. Opladen (Leske + Budrich).
- Holtappels, H. G. (1994): Ganztageschule und Schulöffnung. Perspektiven für die Schulentwicklung. Institut für Schulentwicklungsforschung. Weinheim u. München (Juventa).

- Holtappels, H. G. (1994): Schulzeit als Schulqualitätsfaktor. Erneuerungsprozesse und Entwicklungsstand in 'Vollen Halbtagschulen'. In: Die Deutsche Schule, 86 (3), Sonderheft, Weinheim (Juventa), S. 327-343.
- Iben, G. (1969): Schülerhilfe und Psychohygiene der Schule – Utopie einer „Sozialpädagogisch orientierten Schule“. In: Mitteilungen der Arbeitsgemeinschaft für Jugendpflege und Jugendfürsorge 57/58, S. 24-30.
- Iben, G. (1976): Das Verhältnis von Schule und Sozialpädagogik. In: Tillmann, K.J. (Hrsg.): Sozialpädagogik in der Schule. Neue Ansätze und Modelle. München: Juventa, S. 16-27.
- Kessl, F.; Otto, H.-U.; Treptow, R. (2002): Jugendhilfe als Bildung. In: Münchmeier, R.; Otto H.-U.; Rabe-Kleberg, U. (Hrsg.): Bildung und Lebenskompetenz. Kinder und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Opladen: Leske + Budrich, S. 73-84.
- Mansel, J. (1995): Sozialisation in der Risikogesellschaft. Eine Untersuchung zu psychosozialen Belastungen Jugendlicher als Folge ihrer Bewertung gesellschaftlicher Bedrohungspotentiale. Neuwied (Luchterhand).
- Mollenhauer, Klaus (2001): Einführung in die Sozialpädagogik. Probleme und Begriffe der Jugendhilfe. 11. Aufl. Weinheim, Basel.
- Münchmeier, Richard (2002): Einleitung „Dass das Leben der Jugend bildend sei!“ In: Münchmeier, R.; Otto H.-U.; Rabe-Kleberg, U. (Hrsg.): Bildung und Lebenskompetenz. Kinder und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Opladen: Leske + Budrich, S. 15-18.
- Münchmeier, R.; Otto H.-U.; Rabe-Kleberg, U. (Hrsg.) (2002): Bildung und Lebenskompetenz. Kinder und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Opladen: Leske + Budrich, S. 49-71.
- Olk, Th., Bathke, G.-W. & Hartnuß, B. (2000). Jugendhilfe und Schule. Empirische Befunde und theoretische Reflexionen zur Schulsozialarbeit. Weinheim: Juventa.
- Nestmann, F.; Hurrelmann K. (Hrsg.) (1994): Social Networks and Social Support in Childhood and Adolescence. Berlin/New York (de Gruyter).
- Neubauer, Georg; Sünder, Heinz (Hrsg.) (1993): Kindheitspolitik international. Problemfelder und Strategien. Opladen (Leske + Budrich).
- Nissen, U. (1992): Raum und Zeit in der Nachmittagsgestaltung von Kindern. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): Was tun Kinder am Nachmittag? München (Verlag Deutsches Jugendinstitut), S. 127 - 170.
- Raab, E. (1994): Begründungszusammenhänge und Konzepte von Schulsozialarbeit. In: Pädagogische Führung, 5 (4), S. 145 - 148.
- Raab, E. (1996): Konflikte lösen - Gewalt verhindern. Jugendhilfe und Schule auf neuen Wegen. Bericht über eine Tagung an der Evangelischen Akademie Loccum. In: Recht der Jugend und des Bildungswesens, 44 (3), S. 390-392.
- Raab, E. (1997): Schulsozialarbeit heute - Situation, Leistungen, Perspektiven. In: Wulfers, W.; Hentze, J. (Hrsg.): Wirkungen von Schulsozialarbeit. Hamburg: AOL Verlag.
- Raab, E.; Rademacker, H.; Winzen, G. (1987): Handbuch Schulsozialarbeit. Konzeption und Praxis sozialpädagogischer Förderung von Schülern. München (DJI-Handbuch).
- Raab, E.; Rademacker, H. (1996): Schulsozialarbeit - Die Entwicklung eines Forschungsfeldes mit Impulsen für Schule und Jugendhilfe. In: Diskurs 1/96, S. 28 - 37.
- Rademacker, H. (2000): Schulgesetzgebung und Jugendsozialarbeit. In: Füllbier, P.; Münchmeier, R. (Hrsg.): Handbuch Jugendsozialarbeit. Votum Verlag

- Rademacker, H. (1994): Schulsozialarbeit als Beitrag zu einer neuen Bildungsreform. In: Pädagogische Führung, 5 (4), S. 148 - 154.
- Rademacker, H. (1996): Schulsozialarbeit vor neuen Herausforderungen - bilanz und Perspektiven der Schulsozialarbeit in den neuen Bundesländern. In: Schubarth, W.; Kolbe, F.-U.; Willems, H. (Hrsg.) (1996): Gewalt an Schulen. Opladen (Leske + Budrich).
- Rolff, H.-G.; Bauer, K.-O.; Klemm, K.; Pfeiffer, H. (Hrsg.) (1990): Jahrbuch der Schulentwicklung. Daten, Beispiele und Perspektiven. Band 6. Weinheim und München (Juventa).
- Steinhausen, Hans Christoph (Hrsg.) (1984): Risikokinder. Ergebnisse der Kinderpsychiatrie und -psychologie. Stuttgart. (Verlag Kohlhammer).
- Schermer, Franz J. (o.J.): Schulsozialarbeit. Entwicklung und Merkmale. Veröffentlicht im internet.
- Thiersch, H. (2002): Bildung - alte und neue Aufgaben der Sozialen Arbeit. In: Münchmeier, R.; Otto H.-U.; Rabe-Kleberg, U. (Hrsg.): Bildung und Lebenskompetenz. Kinder und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Opladen: Leske + Budrich, S. 57-71.
- Thiersch, Hans (1993): Strukturierte Offenheit. Zur Methodenfrage einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. In: Rauschenbach, T.; Ortmann, F.; Karsten, M.-E. (Hrsg.): Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit. Weinheim, München.
- Thiersch, H. (1992): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. Weinheim, München: Juventa.
- Tillmann, K.-J. (1982): Schulsozialarbeit - Eine Einführung in Praxisansätze und Theoriekonzepte. In: Tillmann, K.-J. (Hrsg.): Schulsozialarbeit. Problemfelder und Erfahrungen aus der Praxis. München (Juventa).
- Warnken, G. (1994): Die 'Volle Halbtagschule' - Eine Herausforderung, Schule neu zu gestalten. In: Die Deutsche Schule, 86 (3), Sonderheft, Weinheim (Juventa), S. 314-326.
- Wulfers, W. (1996): Schulsozialarbeit. Ein Beitrag zur Öffnung, Humanisierung und Demokratisierung. Hamburg: AOL-Verlag.
- Wulfers, W.; Hentze, J. (Hrsg.) (1997): Wirkungen von Schulsozialarbeit. Hamburg: AOL Verlag.
- Zentrum für Kindheits- und Jugendforschung (Hrsg.) (1993): Wandlungen der Kindheit. Opladen (Leske + Budrich).
- Zinnecker, Jürgen (1992): Jugend ,92. Im Spiegel der Wissenschaften. Bd. 2. Opladen (Leske + Budrich) (Beteiligte Institution: Deutsche Shell AG, Jugendwerk).
- Themenheft: Schule und Sozialarbeit in der Modernisierungskrise. In: neue praxis 2/94.